

## Kunstchronik der Stadt Steyr

(Architektur, Bildhauerei, Malerei)

6. Fortsetzung

Von Josef Ofner

### Barock und Rokoko

Durch die politischen und konfessionellen Ereignisse in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts war die Stadt Steyr und mit ihr das Eisenwesen in eine katastrophale Wirtschaftskrise geraten, die sie erst nach dem Siebenjährigen Kriege überwinden konnte. Truppeneinquartierungen, hohe Landsanlagen und Rüstgelder belasteten in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges den Haushalt der Stadt. Und noch in den Jahren nach dem gewaltigen Kriegsgeschehen glich die Stadt einem großen Heerlager. Truppeneinheiten kamen und gingen. Im Frühjahr des Jahres 1648 beherbergte die Stadt 128 Tappische Reiter, im August 25 Buchheimische Offiziere mit einem Gefolge von 300 Knechten, Weibern und Jungen, im Oktober das Pallavicinische Regiment. Überaus hart wurde Steyr getroffen durch die Einquartierung eines dem General Johann de Werth unterstehenden Reiterregiments vom Jänner 1649 bis September 1650<sup>1</sup>). Die Quartiers- und Verpflegungskosten betragen für diese Einheit über 100.000 Gulden<sup>2</sup>). Überdies wurde die Stadt von durchziehenden Truppen belästigt<sup>3</sup>) und hatte zur Remontierung der im Land ob der Enns liegenden Reiterregimenter Pferde und Ausrüstungsstücke aufzubringen<sup>4</sup>).

Zu den kriegsbedingten Ausgaben kamen die Landesabgaben für eingestürzte und leerstehende Häuser, deren Besitzer in der Zeit der Gegenreformation abgewandert oder verarmt waren. Besonders in Steyr war der seit dieser Zeit anhaltende Häuserverfall sehr stark. Im Jahre 1652 waren von 765 Häusern im Burgfried 70 eingestürzt, 141 ohne Eigentümer und 191 in den Händen „ganz erarmerter“ Besitzer<sup>5</sup>).

Die Angriffe der Türken auf das Habsburgerreich in den Jahren 1664 und 1683 bildeten für die Eisenstadt zwar keine direkte Gefahr, hatten aber zusätzliche Steuern (Türkensteuer) und Maßnahmen zum Schutz der Stadt zur Folge. So betrugen z. B. die 1683 anfallenden Defensionskosten 7.234 Gulden 7 Schilling 16 Pfennig<sup>6</sup>). Im 18. Jahrhundert waren es die Erbfolgekriege, die wirtschaftliche Rückschläge auslösten.

Aber nicht nur das politische Geschehen bewirkte eine Stagnation des städtischen Wirtschaftslebens, auch Hochwasserkatastrophen, Epidemien und Brände brachten Steyr mehrmals in eine verhängnisvolle Situation. Als im Juli 1670 das Hochwasser die beiden verkehrswichtigen Ennsbrücken im Stadtgebiet weggeschwemmt hatte, musste die Stadtobrigkeit bei einem Ratsfreund ein Darlehen aufnehmen, um eine Überfuhr errichten zu können<sup>7</sup>). Die Kontumazvorkehrungen in der Festzeit 1679 bis 1682 verursachten Auslagen im Betrag von 2.063 Gulden<sup>8</sup>).

Der nach der Pest im Jahre 1713 allmählich ansteigende Wohlstand der Bürgerschaft wurde jäh zerstört durch die Feuersbrunst am Freitag, den 29. August 1727<sup>9</sup>). Es war das größte Brandunglück in der Geschichte der Stadt Steyr<sup>10</sup>). An dem genannten Tage kam um halb 10 Uhr im Haus der Färbermeisters-Witwe Katharina Rädinger in Ennsdorf (Haratzmüllerstraße Nr. 14) das Feuer zum Ausbruch. Begünstigt durch einen heftigen Wind vernichtete es Häuser in Ennsdorf, die Holzbrücke, Gebäude in der Enge, auf dem unteren Stadtplatz (bis einschließlich Haus Nr. 9), in der Berggasse und im Stadtteil Vogelsang. Überaus schwer beschädigt wurden das Schloss sowie Kirche und Kloster der Cölestinerinnen. Achtzehn Personen wurden ein Opfer der Flammen<sup>11</sup>). „Von dem Erretteten anwiederum auf das Verunglückte zurückzukommen“, heißt es in dem Bittgesuch des Stadtrates an Kaiser Karl VI., „seind nebst dem fürstlich Lambergischen Schloß und dem Frauenkloster 143 Bürgerhäuser, die gar kleinen samt verschiedenen Stadeln ungerechnet, zum meisten Teil bis in den Grund zusammen gebrunnen, maßen nur neun oder zehn darunter begriffen, davon allein die Hintergebäu, und bei teils nur blos die Dachung zu Schaden gegangen“. Der Brandschaden, den die behausten und unbehausten Bürger erlitten, belief sich auf etwa 400.000 Gulden<sup>12</sup>). Viele von ihnen waren gezwungen, zum Wiederaufbau

ihrer Behausungen beim Magistrat um ein Darlehen zu bitten. Von diesen seien hier einige in der Enge und auf dem unteren Stadtplatz wohnhafte Bürger erwähnt: Prunner Lorenz, Gschmeidler (Enge Nr. 2), Gausterer Lorenz, Weber (Enge Nr. 10), Zachhuber Michael, Maurermeister (Enge Nr. 13), Nieß Franz Joseph, Handelsmann (Enge Nr. 17), Pruner Maximilian, Schnürmacher (Enge Nr. 19), Fabris Johann, Materialist (Enge Nr. 21), Wißberger Andreas, Schuhmacher (Enge Nr. 22), Dallieber Simon, Drechsler (Enge Nr. 23), Scharizer Konrad, Lebzelter (Enge Nr. 24), Pachner Stephan, Schneider (Goldschmiedgasse Nr. 3), Sazger Jakob, Sattler (Stadtplatz Nr. 6). Der Handelsmann Johann Derfflmayr benötigte für den Bau seines Hauses (Enge Nr. 9) die der Stadtgemeinde geliehenen 100 Gulden, ebenso verlangte der Apotheker Maximilian Matthäus Tillmez (Stadtplatz Nr. 7) die Ausfolgung seines Darlehens im Betrage von 200 Gulden<sup>13</sup>). Einige der aus der Zeit der Gotik stammenden Häuser erhielten damals prachtvolle, dem barocken Kunstempfinden entsprechende Fassaden.

Die Kunst- und Kulturepoche des Barocks reicht zurück in die Jahrzehnte des Dreißigjährigen Krieges. „Fast unglaublich erscheint es“, schreibt K. Eder, „daß mitten in dieser furchtbaren Zeit bereits der Vorfrühling des Barocks anbrach. Die unverwüsthliche Volkskraft manifestierte sich nicht bloß im Lebensborn, der wie unversiegbar die Wunden des großen Krieges schloß, sondern ebenso sehr in einem Lebensgefühl, das mit dem Ungestüm einer Urkraft durchbrach, um später ganz Europa in seinen Bann zu schlagen. Dieses barocke Lebensgefühl ist mit seinen Ausdrucksformen gerade dem österreichischen Volke, seiner inneren Schau der Dinge, seinem Alltag und Brauchtum auf den Leib geschnitten. In der Kunst verkörpert es den Gedanken des Sieges der Wahrheit über die Ketzerei, schwelgt in der Stimmung des Triumphes und verknüpft Himmlisches und Irdisches in einer Weise, die der asketischen Glut des Spätmittelalters unbekannt war.“<sup>14</sup>)

In Steyr trat das „barocke Lebensgefühl“ schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch zwei bedeutende Kirchenbauten markant in Erscheinung. Im Herbst 1635 legten die Jesuiten den Grundstein zur St.-Michaels-Kirche in Steyrdorf, 1642 bis 1647 erhielt die Marien- oder Dominikanerkirche ihr frühbarockes Aussehen.

Nach 1652 erbaute der Orden der Cölestinerinnen in der Berggasse Kloster und Kirche. Im folgenden Jahrhundert entstand die Wallfahrtskirche Christkindl, erfolgte die Barockisierung des Schlosses und mehrerer Bürgerhäuser sowie der Bau des prächtigen Rathauses.

In der Nachbarparfarre Garsten wurde nach Aufzeichnungen des Abtes Anselm I. am 13. Juli 1677 mit dem Erdaushub für die Fundamente der herrlichen Stiftskirche begonnen<sup>15</sup>).

Die Errichtung dieser und anderer barocker Großbauten führte auch im Raume Steyr - Garsten zu einem Aufschwung der Bildhauerei und Malerei.

Die der Haupthütte St. Stephan in Wien unterstehenden deutschen und welschen Steinmetze und Maurer wurden mit neuen Handwerksordnungen begabt und 1659 in Steyr für den Traunkreis eine Viertellade errichtet, deren Bereich sich von Gaflenz bis Hallstatt und Mondsee erstreckte<sup>16</sup>). Der Lidlohn für Maurer und Zimmerer betrug im Juni 1639 täglich 15 Kreuzer, gearbeitet wurde von vier Uhr früh bis sieben Uhr abends<sup>17</sup>). Groß war in der Barockzeit der Bedarf an Baumaterial. Kalk lieferten die städtischen Baumeister<sup>18</sup>). Dach- und „Hollziegel“ bezog die Stadt auch aus Regensburg<sup>19</sup>). Mauerziegel wurden bereits in früheren Jahrhunderten im städtischen Burgfried erzeugt. Um den großen Ziegelverbrauch zu decken, plante die Stadtobrigkeit nach dem Stadtbrand des Jahres 1727 die Errichtung eines zusätzlichen Ziegelstadels. Schon zu Beginn des nächsten Jahres machte sich der bürgerliche Handelsmann Johann Joseph Koller erbötig, einen solchen im Stadlholz des Spitalsamts-Untertanen Stadlmayr auf seine Kosten erbauen zu lassen. Aber Johann Stadlmayr, der sich ebenfalls um die Ziegelerzeugung bewarb und dem Stadtrat „einige Erklärungspunkta“ vorlegte, wurde bevorzugt. Der Rat beauftragte nun den Spitalverwalter Adam Leopold Bichler, dafür zu sorgen, dass in dieser Angelegenheit ein „balder Anfang“ gemacht werde. Der von Baron v. Riesenfels, dem in diesem Raume Gründe gehörten, dagegen eingebrachte Protest wurde zurückgewiesen. Der Magistrat erklärte, dass der Ziegelstadel in die Jurisdiktion der Stadt gehöre und Ziegel dringend benötigt würden<sup>20</sup>). Am 3. März 1728 bewilligte er Stadlmayr die Erbauung des Ziegelofens<sup>21</sup>). Wie die nachstehend angeführten Steyrer Veduten zeigen, beeinträchtigten auch die Bauwerke der Barock- und Rokokozeit kaum den mittelalterlichen Charakter der Stadt Steyr.

## Stadtansichten

Die dieser Stilepoche angehörenden Ansichten der Eisenstadt sind Kupferstiche und farbige Darstellungen.

Ein von Matthäus Merian<sup>22)</sup> angefertigter Kupferstich zeigt die „Kaysarl. Statt Steyr“ im Jahre 1649<sup>23)</sup>. „Die Ansicht ist“ nach A. Marks „ein schönes Beispiel für die bei Merian verschiedentlich verwendete Form des Planprospektes, einer Verbindung von Grundrissplan und Schrägansicht aus der Vogelperspektive.“<sup>24)</sup>

Im Jahre 1674 erschien die „Topographia Austriae Superioris modernae“ des Leonsteiner Pfarrers und Topographen Georg Matthäus Vischer<sup>25)</sup>. Unter den 222 Ansichten dieses Werkes findet sich auch eine Darstellung der Stadt Steyr, die den Stich Merians zur Grundlage hat.

Das älteste Ölgemälde, das Steyr darstellt (87 X 128 cm), schuf 1688 ein unbekannter Maler<sup>26)</sup>. Es führt uns die feierliche Übertragung der Reliquien der hl. Martyrin Columba aus der Kapuzinerkirche in die Stadtpfarrkirche vor Augen. In der rechten unteren Ecke des baugeschichtlich interessanten Bildes findet sich folgende Inschrift: „Einzug der Heilligen COLUMBAE Jungfräulichen dreizehnjährigen Märtyrin in die Pfkürchen zu Steyr A 1688 den 16. Sonntag nach Pfingsten und 26. Septemb. an welchem Tag Zugleich wegen Eroberung Kriegisch-weissenburg daselbst das TE DEUM LAUDAMUS gehalten worden“<sup>27)</sup>.

Eine sehr gefällige Stadtansicht ist ein Kupferstich nach einer Zeichnung von Karl von Resefeld, der die zur Benediktinerabtei Garsten gehörigen Pfarrorte im Bilde festhielt<sup>28)</sup>. Die in ovaler Umrahmung dargestellte Steyrer Vedute zeigt in den Plattenecken die Kirchenlehrer. Sie wurde in Augsburg von Johann Ulrich Kraus (1655-1719) im Jahre 1693 gestochen<sup>29)</sup>.

Von den aus dem 18. Jahrhundert stammenden Ansichten der Stadt Steyr seien nur einige erwähnt.

Aus der Hand des Pergamentmalers Joseph Gottlieb Prechler stammt ein im Heimathaus Steyr befindliches Aquarell, das um 1720 entstanden sein mag<sup>30)</sup>.

In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, vielleicht um 1740, schuf ein unbekannter Maler, vermutlich war es Faistenberger<sup>31)</sup>, zwei große Ölgemälde. Das eine (153 X 230 cm) zeigt das nach dem Brand im Jahre 1727 aufgebaute Schloss und die südwestliche Umgebung der Stadt<sup>32)</sup>, das andere (150 X 206 cm) das Schloss Engelseck und die nordwestlichen Stadtviertel. Beide Bilder, die 1954 der Magistrat erwarb, stammen aus dem Besitz der Gräfin Christine von Lamberg und befanden sich im Schloss Trautenfels in der Steiermark<sup>33)</sup>.

Ein Kupferstich des Porträtisten Johann Georg Morzer hält das Antlitz der Stadt um 1760 fest. Es handelt sich um eine flott gezeichnete, doch topographisch weniger genaue Stadtansicht, umgeben von einem breiten Barockrahmen, in dessen Ecken sich Darstellungen aus dem Handwerksleben finden<sup>34)</sup>.

Im Jahre 1762 genehmigte der Magistrat über Antrag des Stadtschreibers „von den vorfündigen kupfernen blatten die Stadt Steyr vorstehend“, hundert Exemplare anfertigen zu lassen<sup>35)</sup>.

Im Pfarrhof Steinbach a. d. Steyr sind 14 in Deckfarbenmalerei auf Pergament ausgeführte Veduten der Garstner Pfarren vorhanden, darunter auch eine der Stadt Steyr. Da auf dieser das 1778 vollendete neue Rathaus sehr deutlich zu sehen ist, stammen diese reizvollen Bilder aus der Zeit um 1780. Vielleicht malte sie nach den Zeichnungen (Kupferstichen) Resfelds der Bildmaler Franz Xaver Prechler, der 1762 in Steyr das Bürgerrecht erworben hatte<sup>36)</sup>.

Am 15. März 1786 überreichte der Maler und Zeichenlehrer Franz Xaver Gürtler dem Magistrat einen topographisch einwandfreien „Abriß der Stadt Steyr“, aufgenommen von der Ennsleite<sup>37)</sup>. Das heute im Heimathaus Steyr verwahrte Bild schmückte lange Zeit den Sitzungssaal des Rathauses<sup>38)</sup>.

Schließlich sei hingewiesen auf das von Ferdinand Runk um 1795 ausgeführte Aquarell „La ville des Steyer au confluent des rivieres des Steyer et d'Enns“ in der Albertina in Wien<sup>39)</sup>.

## Die Vorstadtpfarrkirche St. Michael

Eine aus Bayern eindringende frühbarocke Strömung wirkte sich in unserem Raume durch die Umgestaltung der Garstner Stiftskirche in der Zeit von 1616 bis 1626 aus. „Die zweite und mächtigste Welle des Barocks nimmt“ - nach Josef Perndl – „ihren Ausgang von der Jesuitenkirche St. Michael in Steyr (ab 1635) und der Steyrer Dominikanerkirche (ab 1642), wo in Anlehnung an St. Michael in München erstmalig jener Bautypus der querschifflosen und mit Fassadentürmen versehenen Wandpfeilerkirche entwickelt wird, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts den ganzen süddeutschen Raum beherrscht. Wir kennen die Baumeister der zwei genannten wichtigen Bauten nicht. Aber durch ein halbes Jahrhundert sind es dann Norditaliener, besonders die Carlone, die diese Bauform übernehmen.“<sup>40)</sup>

Zur Förderung der katholischen Glaubenserneuerung in Steyr gründete im August 1630 der Jesuitenorden mit kaiserlicher Unterstützung in Steyrdorf eine Niederlassung, Kirche und Konvent sollten den erhöhten Platz gegenüber der Spitalkirche einnehmen. Elf Bürgerhäuser, die sich hier befanden, mussten auf Befehl des Kaisers den Jesuiten überlassen werden. Die Hausbesitzer waren: Christoph Margraber, Hans Köber, Wolf Mühllechner, Siegmund Prandtstetter, Wolf Richter, Peter Stainpacher, Klement Hizler, Hans Kipferling, Hans Dopler, Elisabeth Edtlinger und Hans Dirnberger. Der Magistrat überließ die von diesen Häusern zu fordernden Schulden in der Höhe von etwa 3.000 Gulden den Jesuiten zur Errichtung ihrer Bauten, „ein Mehrers“ zu geben, war der Stadt nicht möglich<sup>41)</sup>. Anfangs Juni 1632 übernahm die von einer Kommission auf 14.000 Gulden geschätzten Bürgerhäuser Superior Markus Noel. Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Spitalkirche, die nun den Jesuiten bis zur Übernahme der Michaelerkirche für kirchliche Veranstaltungen diente, wurden am 3. November Residenz und Gymnasium eröffnet<sup>42)</sup>.

Obwohl die finanziellen Mittel sehr beschränkt waren, nahm der Orden im Herbst 1634 den Kirchenbau in Angriff. Etwa 15 Arbeiter demolierten einige übernommene Bürgerhäuser, brachen Steine und planierten den Boden. Am Fest des heiligen Michael 1635 nahm der Abt des Klosters Garsten die Grundsteinlegung vor, die überaus feierlich gestaltet wurde<sup>43)</sup>. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, hauptsächlich verursacht durch die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges, verhinderten einen raschen Baufortschritt. Im Jahre 1639 ersuchte der Rektor den Magistrat um Überlassung der Ziegel und Steine von dem in der Nähe befindlichen eingestürzten Lobhartsberger Haus<sup>44)</sup>. Zwei Jahre später erfolgte die Aufsetzung des Daches<sup>45)</sup>. 1647 wurde eine von der Straße aufsteigende Stützmauer aufgeführt<sup>46)</sup>. Am Fest des Kirchenpatrons (29. September) konnte in diesem Jahre das Gotteshaus der vorläufigen Benützung zugeführt werden. Die durch den Weihbischof Ulrich von Passau am 8. Dezember geweihte Kirche erhielt 1649 aus Rom die Reliquien des heiligen Märtyrers Gliolaphus<sup>47)</sup>. Im Jahre 1653 schenkte der Magistrat den Jesuiten den im Vorjahre zur Erbhuldigungsfeier angefertigten Traghimmel<sup>48)</sup>.

In den Jahren nach dem Dreißigjährigen Kriege schritt der Orden an die Errichtung neuer Bauten. Eine Stiftung des Sierninger Pfarrers Georg Friedrich Koller<sup>49)</sup> und eine auf 1.000 Gulden lautende Erträgnisquittung der Stadt Steyr ermöglichten 1651 die Errichtung des „Seminars zum heiligen Schutzengel“ zur Ausbildung von Alumnen<sup>50)</sup>.

Am 17. September 1657 wurde der Grundstein zum Kollegiumgebäude gelegt, das erst 1667 fast vollendet werden konnte<sup>51)</sup>. Geldmittel stellten zur Verfügung Kaiser Ferdinand (8.000 Gulden), die Grafen von Lamberg, der Fürst und die Fürstin von Eggenberg<sup>52)</sup> und Bernhard Graf von Thonhausen.

Zehn Jahre später erfolgte die Fertigstellung der Kirche. Das Jahr der Vollendung vermerkt eine Inschrift an dem von einer Muttergottes-Statue gekrönten Kirchenportal: „16 HIC DEUM ADORA 77“. Die Konsekration vollzog der Passauer Fürstbischof Kardinal Johann Philipp Graf von Lamberg<sup>53)</sup>. Die Pläne für dieses Bauwerk, das in mancher Hinsicht an die Jesuitenkirche St. Michael in München erinnert<sup>54)</sup>, könnte der um 1630 in Steyr beschäftigte Hofmaurermeister Marx (Markus) Spatz entworfen haben<sup>55)</sup>. Im Gegensatz zu anderen Gotteshäusern erstreckt sich die Kirche in nordsüdlicher Richtung, wodurch die Hauptfassade eindrucksvoll zur Geltung kommt.

Kaum war die Kirche vollendet, ging man 1678 an den Bau eines sechsklassigen Gymnasialgebäudes. Schon nach zwei Jahren konnte es seiner Bestimmungen übergeben werden<sup>56</sup>). Ein ehemaliger Schüler, es war Johannes Christophorus von Abel-Lilienberg, hatte hierfür 3.000 Rheintaler gestiftet<sup>57</sup>).

Wenig erfreut über die Bautätigkeit der neuen Ordensgemeinschaften in Steyr waren die städtischen Maurer, Steinmetze und Zimmerleute, weil für solche Gebäude hauptsächlich fremde Handwerker herangezogen wurden<sup>58</sup>).

Im Jahre 1715 erhielt das Gotteshaus durch beträchtliche Schenkungen des Bürgermeisters Adam Wilhelm und anderer Wohltäter eine große Glocke. Beide Türme erhielten Holzgerüste für weitere fünf Glocken<sup>59</sup>).

Das Kirchenportal war 1737 dem Einsturz nahe. Im Zuge der Erneuerung desselben erfolgte die Aufstellung der Statuen des heiligen Aloisius und Stanislaus Kostka<sup>60</sup>).

Größere Bauarbeiten wurden in der Zeit von 1776 bis 1777 vorgenommen, u. a. erfolgte eine Erhöhung der Türme<sup>61</sup>). Der Maler Franz Xaver Gürtler schmückte das Giebelfeld mit den Fresken „Sturz der gefallenen Engel“, „Maria Verkündigung“ und „Raphael steht Tobias beim Fischfange bei“<sup>62</sup>). Damals wurde auch der im Jahre 1647 von Bürgermeister Josef Achtmarkt von Achtmarktstein auf Engelseck<sup>63</sup>) gestiftete Hochaltar abgetragen und durch einen neuen ersetzt<sup>64</sup>). Über dieses Kunstwerk, das einem italienischen Meister zugeschrieben wird<sup>65</sup>) und dessen imposantes Altarblatt, darstellend „St. Michaels Sieg über Luzifer“, das 1769 ebenfalls Franz Xaver Gürtler schuf<sup>66</sup>), urteilt der Kunsthistoriker M. Riesenhuber: „Als den schönsten Altar der klassizistischen Kunst, der mir in Oberösterreich bekannt ist, möchte ich den Hochaltar der Vorstadtpfarrkirche St. Michael zu Steyr bezeichnen. Dieses um 1766 aufgestellte Prachtwerk stellt uns so klar und glücklich die Vereinigung des strengen, aber durchaus nicht schwerfälligen klassizistischen Säulenbaues mit den überaus zierlichen und hübschen Rokokovasen und Schnörkelornamenten vor Augen. Dieser Hochaltar dürfte zu den schönsten Altarwerken des Landes ob der Enns gehören.“<sup>67</sup>)

Aus dieser Zeit stammen auch die Altäre in den Kapellen zu beiden Seiten des einschiffigen, vierjochigen und hellen Langhauses, das in einen eingezogenen Chor übergeht<sup>68</sup>). Nach einer „Consignation“ vom 28. August 1774 bestanden folgende Seitenaltäre: Kreuzaltar, St.-Johann-von-Nepomuk-Altar, Frauenaltar, Altar des heiligen Gliolaphi, St.-Ignatius-Altar (Altarblatt von F. X. Gürtler), St.-Xaveri-Altar. Um diesen Altar in Marmor ausführen zu können, war eine Stiftung im Betrag von 1.900 Gulden vorhanden<sup>69</sup>). Schon im 17. Jahrhundert hatte Dr. med. Johann Baptist Schifferer einen Geldbetrag für das Ewige Licht beim Hochaltar und für ein Licht bei dem Altar des heiligen Gliolaphus gestiftet<sup>70</sup>).

Besondere Beachtung verdient die um 1770 errichtete prächtige Kanzel. Den wappengeschmückten Schalldeckel krönt die Statue des Guten Hirten.

Als bemerkenswerte Leistungen werden die Gemälde im Langhaus und im Chor bezeichnet. Sie zeigen die Evangelisten und die Kirchenlehrer. Eines dieser Bilder schuf die Malerin Maria Katharina Gürtler<sup>71</sup>). Erwähnenswert sind ferner zwei mächtige Messingleuchter, die 1727 von Silvius Creuz in Linz gegossen wurden<sup>72</sup>).

Am 21. Juli 1773 befahl Papst Klemens XIV. die Aufhebung des Jesuitenordens. In Steyr vollzog die Auflösung der Ordensniederlassung der Kreishauptmann Franz von Sonnenstein. Die Wirtschaftsangelegenheiten übertrug man dem früheren Prokurator<sup>73</sup>). Als „der Jesuiten Güter Revident“ wird 1774 in den Archivalien Ignaz Castelli genannt<sup>74</sup>). Die „Superintendenz bei St. Michael“, wo nach Auflösung des Ordens weiterhin Jesuiten wirkten<sup>75</sup>), oblag dem Stadtpfarrer Anselm Egger. „Kirchen Superior“ war der Benefiziat Johann Michael Wessiken, dem Kirchenpröbste zur Seite standen<sup>76</sup>).

Das am 11. August 1774 aufgenommene „Inventarium“ verzeichnet: 1 großes mit „Silber-Laubwerk“ verziertes Kreuzifix, 2 Monstranzen, 1 Muttergottes-Statue auf einem versilberten Postament, 4 Ciborien, 15 Kelche mit Patenen, 3 Paar Opfer-Kandl mit Tassen, 6 große Leuchter zum Hochaltar, 1 große silberne Lampe, 1 mit Silber beschlagenes Messbuch. Bei einigen Altären befanden sich Votivgaben in Silber („Silberne Opfer“) wie Frauen-, Manns- und Kinderfiguren, Augen, Herzen, Füße, Hände und Münzen<sup>77</sup>). Wahrscheinlich befand sich damals in der Kirche auch noch das um 1710 angefertigte, den Sturz der Engel darstellende Terrakotta-Relief, das als Widmung des Eisenhändlers Josef von Koller 1847 in das Landesmuseum in Linz kam<sup>78</sup>).

Im Jahre 1777 verfertigte der Goldschmied Ferdinand Leicher für die Kirche eine Lampe aus Silber um den Preis von 83 Gulden 16 Kreuzer 2 Pfennig<sup>79</sup>). Von den Reparaturen, die nach 1773 notwendig geworden waren, seien angeführt die Instandsetzung der Orgel und die Aufstellung neuer Kirchenstühle im Jahre 1779<sup>80</sup>).

Die Orgel war verstaubt und „gänzlich ruiniert“. Für die Reparatur des alten Instruments erhielt Antony Richter, Orgelmacher zu Passau, am 21. April 1774 den Betrag von 28 Gulden<sup>81</sup>).

Bereits im Jahre 1758 war von der Gründung einer zweiten Pfarre im Stadtgebiet Steyr die Rede<sup>82</sup>). Verschiedene Umstände aber verzögerten dieses Vorhaben bis 1784. Erst in diesem Jahre wurde die Errichtung der Vorstadtpfarre vollzogen und am 15. November die Jesuitenkirche St. Michael zur Vorstadtpfarre erhoben<sup>83</sup>). Der Magistrat übernahm das Patronatsrecht<sup>84</sup>), Johann Michael Wessiken wurde zum Pfarrer ernannt. Drei Dominikaner, deren Kloster in Steyr 1785 aufgehoben wurde, kamen an die neue Pfarre<sup>85</sup>).

Im Jahre 1788 wurde aus der Garstner Klosterkirche die berühmte Egedacher Orgel in die Michaelerkirche überstellt<sup>86</sup>). Da durch das mächtige Instrument die Fläche des Musikchores eine Einbuße erlitt, erging am 6. April an den Magistrat das Ersuchen, die Turmstiege ausbauen zu lassen, damit jene Kirchenbesucher, die bisher vom Musikchor zu den Oratorien auf der Evangelienseite gelangten, die Stiege benutzen können<sup>87</sup>). Am 9. Juni 1791 forderten die Kirchenväter die Beseitigung der durch den Transport und durch die Aufstellung entstandenen Schäden an dem um 1704 angefertigten Orgelgehäuse aus Garsten<sup>88</sup>): „Es haben bei gnädigst bewilligter und schon vor drei Jahren beschehener Übersetzung der Garstnerischen Orgel in der Skt. Michaels Pfarrkirche zu Steyr die ohnehin schon alt und stark abgenützt geweste Orgelkästen an einigen Teilen, sonderbar an den Gesimsen, nicht nur in ihrer alten schwarzen Fassung, sondern auch am Holzwerk großen Schaden gelitten und daher, wie auch wegen der nach dasiger Chorsituation erforderlichen Umsetzung der Blasbälge, wieder mit frischen Holz ergänzt werden müssen, wodurch dann dieselbe noch mehr verunstaltet worden sind, so daß sie nicht nur dem sonst trefflich guten Orgelwerk, sondern auch dem sonst durchaus reinlichen und ansehnlichen Gotteshause selbst eine große Unzierde geben.“ Im September bewilligte die Regierung die auf 546 Gulden veranschlagte Orgelinstandsetzung<sup>89</sup>).

Im Zuge dieser Renovierung wurden im nächsten Jahre die „hölzernen schlecht gewordenen Gätter auf den Seitengängen des Chores“ abgebrochen. Laut Mitteilung des Kreisamtes Steyr vom 21. Dezember 1792 genehmigte die Regierung die Aufstellung von sechs eisernen, alten, „nicht unzierlichen“, im Handel um 152 Gulden 30 Kreuzer erworbenen „Kirchenchorgatter auf den Seitenchören“<sup>90</sup>).

Durch die Koalitionskriege verschlimmerten sich in den nächsten Jahrzehnten zusehends die wirtschaftlichen Verhältnisse. 1794 wurden für das Gotteshaus ein „Himmel“ und zwei Fahnen angekauft<sup>91</sup>). Dann aber mussten für längere Zeit größere Anschaffungen zurückgestellt werden. Erst unter Pfarrer Alois Himmelreich konnte im Jahre 1835 eine Fassadenrestaurierung vorgenommen werden<sup>92</sup>).

### **Die Bürgerspitalkirche**

In der von den Jesuiten für Gottesdienste bis 1647 benützten Kirche des Bürgerspitals weihte Abt Anselm von Garsten am 26. Oktober 1692 vier Altäre<sup>93</sup>). Zwei Altarsteine stammten aus der Truentenstiftskapelle<sup>94</sup>). Im Jahre 1728 erhielt das Gotteshaus eine neue Kanzel. Das „vergolten und fürneysen“ kostete 50 Gulden<sup>95</sup>).

Beträchtliche Kosten erforderte der Turm der Spitalkirche. 1647 kostete die Renovierung des Daches, der Uhr und des Mauerwerkes ungefähr 250 Gulden<sup>96</sup>). Hundertzwanzig Jahre später, am 22. Juni 1767, berichtete im Stadtrat der Spitalverwalter Wollzogen, dass er bei einer „Visitierung“ des Turmes festgestellt habe, „daß dasige Turm Kuppel mit allen Mauerbänken durchgehends verfaulet und die größte Gefahr obhanden sei, womit solches gar hinabfallen und den größten Schaden machen könnte“<sup>97</sup>). Noch im gleichen Jahre wurde der Turmhelm erneuert. Diese Arbeit, die auf etwa 1.700 Gulden zu stehen kam<sup>98</sup>), dürfte nach einem Plan des Stadtbaumeisters Wolfgang Huber durchgeführt worden sein. Auch die Fassade der Kirche wurde damals „abgeputzt“<sup>99</sup>).

Für die im Jahre 1720 um 200 Gulden angeschaffte „Viertel- und Stunduhr“<sup>100</sup>), die von einem Schlosser oder Uhrmacher ständig betreut wurde<sup>101</sup>), malte Wolf Schedl 1767 vier neue Zifferblätter.

Erwähnt sei, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch das Spitalgebäude weitgehend erneuert werden musste. Am 16. Dezember 1761 verpflichteten sich Bürgermeister und Stadtbaumeister Gotthard Hayberger und Spitalverwalter Kintz, „das nach dem Riß entworfene Spitalgebäu um 3.487 Gulden 30 Kreuzer herzustellen“<sup>102</sup>). Bei diesem Umbau erhielt das Gebäude zusätzlich zehn Rauchfänge<sup>103</sup>).

Die Gründung der Vorstadtpfarre hatte zur Folge, dass die gotische Spitalkirche in einen Pfarrhof umgebaut wurde. Stadtbaumeister Wolfgang Hueber legte dem Magistrat am 2. Dezember 1784 für dieses Bauvorhaben zwei Risse und einen Kostenüberschlag vor<sup>104</sup>). Das Bauholz (3 Flöße) wurde im Herbst 1785 aus Großraming bezogen<sup>105</sup>). Am 14. Oktober 1786 bestätigte das Kreisamt die „gänzliche“ Vollendung des Pfarrhofes. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 4.086 Gulden 54 Kreuzer<sup>106</sup>). Bei Räumung des Gotteshauses kamen die Stühle und Glocken in die Kirche zu Gleink<sup>107</sup>).

### Die Marienkirche

Bei Durchführung der politischen Gegenreformation in Steyr wurden dem Dominikanerorden am 10. November 1624 die Kirche und am 12. Februar 1625 das Kloster übergeben<sup>108</sup>). Im folgenden Jahr flohen die Mönche vor den kriegerischen Bauern. Nach ihrer Rückkehr ließen sie die Kirche renovieren<sup>109</sup>) und 1631 das Kloster erweitern<sup>110</sup>). Eine umfassende Neugestaltung verhinderte die kriegsbedingte schlechte Wirtschaftslage.

Erst im Jahre 1642 konnte der Umbau der Dominikanerkirche, für den schon im Jahre 1636 Kaiser Ferdinand II. dreihundert Stämme Rüst- und Bauholz aus den Wäldern seiner Herrschaft Steyr zugesagt hatte<sup>111</sup>), in Angriff genommen werden. Sammlungen in der Stadt und auf dem Land und größere Geldspenden mehrerer Wohltäter ermöglichten den Bau. Obwohl die Stadtobrigkeit geneigt gewesen wäre, dem Predigerorden zu helfen, musste sie dessen Bitte um Unterstützung im Hinblick auf die ungünstige Finanzlage ablehnen. Sie war aber bereit, ein Empfehlungsschreiben auszustellen, mit dem die Ordensleute um Beiträge für den Kirchenbau bei den Bürgern vorsprechen konnten<sup>112</sup>).

Wolf Rändl, Untertan der Herrschaft Gschwendt, lieferte aus der Pfarre Losenstein Tuffsteine, von denen jeder 15 Zoll lang und einen halben Schuh hoch war, 100 Stück kosteten 9 Gulden. Auch der Steinmetz Poiger in Garsten besorgte mehrere Fuhren Baustein, die Fuhr um 1 Gulden 30 Kreuzer. Den Bau des Gotteshauses, der sich bis 1646/47 hinzog, leitete der Maurermeister Hans Tanner, die Bauaufsicht und die Regelung der finanziellen Angelegenheiten oblagen Fr. Johann Sengler<sup>113</sup>). Die Kirche, deren Vorplatz zwei um 1650 errichtete Kapellen mit wirkungsvollen Passionsgruppen flankieren, tritt mit ihrer zweigeschossigen doppeltürmigen Westfassade aus der Fluchtlinie der ennsseitigen Häuserzeile des Stadtplatzes zurück. Über dem rundbogigen Türsturz des mittleren Portals befindet sich ein gerades Gesims mit geschwungenen Giebelstücken. Zwischen diesen erblickt man eine Nische mit der Statue der Muttergottes, im Giebelfeld das Standbild des heiligen Dominikus<sup>114</sup>).

Auch in den folgenden Jahren wurde, wie aus den Ratsprotokollen hervorgeht, an den Gebäuden der Dominikaner gearbeitet. So gab 1649 der Magistrat dem Konvent des Predigerklosters 100 Gulden für das Kirchengebäude<sup>115</sup>). 1652 beschwerte sich der Orden bei der Stadtobrigkeit über die mangelhafte Arbeit des Zimmermeisters Hans Khlinsner<sup>116</sup>). Die Statuen in der Vorplatz-Kapellen<sup>117</sup>) dürfte wohl der Bildhauer Elias Sturmberger angefertigt haben. Im Jahre 1647 erlangte er in Steyr das Bürgerrecht<sup>118</sup>). Vielleicht war es Konkurrenzneid, der in diesem Jahre den Garstner Bildhauer Johann Spindler veranlasste, Sturmberger schwere Körperverletzungen zuzufügen. Nachdem ihn Spindler am 6. August zu einem Trunk im Gasthaus des Sebastian Aichholzer eingeladen hatte, „überzog er ihn ohne gehabte Ursach mit viel Schlägen und Stossen“ und brachte ihm „mit einer entblößten verbotenen und in einem Stab verborgenen Wehr einen gefährlichen Stich bis auf die Hirnschal“ bei<sup>119</sup>).

Am Kirchenportal arbeitete 1665 der Steinmetz Georg Klement, wofür ihm der Prior 100 Reichstaler zugesagt hatte<sup>120</sup>). Zur Pflasterung des Platzes vor der Kirche überließ 1683 der Magistrat den Dominikanern Steine von dem alten Brunnen auf dem unteren Stadtplatz<sup>121</sup>).

Eine Neugestaltung der beiden Türme erfolgte jedenfalls um 1774/75. Bei Reparatur der Turmkuppeln und Restaurierung der Fassade im Jahre 1906 wurden in beiden Türmen Blechbüchsen gefunden, in denen sich Reliquien und sogenannte „Agnus Dei“ befanden. Auf einem Blechbehälter waren eingeritzt die Worte: „Gemacht ich Joseph Stromayr im Jahre 1775 den 11. Mai.“<sup>122)</sup>

In dem hellen Langhaus und in den Seitenkapellen der Kirche „Unserer Lieben Frau vom Siege“<sup>123)</sup> finden sich Stuckarbeiten aus dem 17. Und 18. Jahrhundert, von denen die in der Seitenkapelle links vom Eingang ein bemerkenswertes Knorpelwerk zeigen.

Über die Ausstattung des Gotteshauses mit Altären, Bänken und dgl. Im 17. Jahrhundert sind wir mangelhaft unterrichtet. Im Jahre 1652 gelangte vermutlich eine neue Orgel zur Aufstellung, da „Prior und Konvent der Prediger“ den Magistrat um Rückzahlung eines entsprechenden Betrages von ihrem bei der Stadt anliegenden Kapital (1.180 Gulden) zur „völligen Auszahlung ihrer Orgel“ ersuchen. Der Stadtrat bewilligte 180 Gulden aus den Erträgen der Innerberger Hauptgewerkschaft<sup>124)</sup>. für die Anschaffung von Betstühlen erhielt 1656 der Orden von der Stadtoberkeit 150 Gulden<sup>125)</sup>.

Die Ellegastischen Erben spendeten 1665 nach dem Tode des Handelsherrn Gottlieb Ellegast für einen Altar 400, für die Kapellen und den Grabstein 150 Gulden<sup>126)</sup>.

Ein beachtenswertes Barockgemälde, das die Geburt Christi darstellt, stiftete 1669 Maximilian Luckner, Bürgermeister der Stadt Steyr von 1660 bis 1677. Das heute in der Petrus-Canisius-Kapelle befindliche Bild zeigt die Buchstaben L M und das Wappen Luckners. Der Bürgermeister starb 1680 und wurde in der Gruft unter der Josefs-Kapelle bestattet. An einer Wand dieser Seitenkapelle wurde ein Epitaph mit der Inschrift „Lucknerische Begräbnus“ angebracht<sup>127)</sup>. Eine sehr schöne Marmor-Grabplastik für den Enkel Luckners Maximilian Ernst von Weißenfeld, der bei der Belagerung von Ofen gefallen war, kam gegen Ende des 17. Jahrhunderts in die Dominikanerkirche. Sie befindet sich seit 1917 im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz<sup>128)</sup>.

Eine wirkungsvolle Erneuerung der Kircheneinrichtung wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorgenommen. Zur Aufstellung eines neuen Hochaltars hatte schon 1740 Regina Sehinern einen namhaften Geldbetrag legiert. Aber erst in den Jahren 1774 bis 1778 erhielt das Gotteshaus einen prächtigen Hochaltar, sechs Seitenaltäre, eine figurenreiche Kanzel und eine neue Orgel im erweiterten Musikchor. Um die Aufstellung der Orgel bemühte sich 1778 Georg Zechner, Benef. ad OO.SS in Stain. Die Vergrößerung des Chores führte Stadtbaumeister Johann Wolfgang Huber durch. Die Gesamtkosten betragen 2.266 Gulden<sup>129)</sup>. Damals kam in die Kirche auch das prächtige Emporengitter. „Wohl die schönste Lösung“, schreibt O. Kastner, „bringt die Dominikanerkirche in Steyr. In ihrem Brüstungsgitter der Orgelepore ist alles geschwungen, von Lebensbaummotiven, Quadrillagen und Rocailles, die leicht und durchbrochen sind, flimmert es goldig, drückt sich nun auch in der Sprache der Eisenkunst Mozartsches Lebensgefühl aus. Man muss das Werk mit dem anderen schon genannten großen Orgeleporengitter Steyrs in der Michaelerkirche vergleichen, um die Steigerung, die nun die Spätzeit erreicht hat, voll zu begreifen.“<sup>130)</sup>

Die Kirche wurde geschmückt mit Gemälden, darstellend die vier Kirchenlehrer und die Heiligen Johann von Nepomuk und Anton von Padua. Besondere Verdienste um die Kirchenverschönerung erwarb sich Freiherr von Riesenfels<sup>131)</sup>.

Die Namen der Künstler, welche die sehenswerte Kircheneinrichtung gestalteten, sind bis heute nicht bekannt geworden. Es ist anzunehmen, dass die damals in Steyr sesshaften Bildhauer Johann Nepomuk Hofer, Joseph Schuster und Ferdinand Christoph Kreitsch Aufträge erhielten.

Im Zuge der Reformen Kaiser Josefs II. wurde am 16. Juli 1785 das Dominikanerkloster aufgehoben. Die neue Orgel, zuerst für die Pfarrkirche in Urfahr vorgesehen, musste den Karmelitern in Linz übergeben werden<sup>132)</sup>. In den Musikchor stellte man die alte, hinter dem Hochaltar verwahrte Chororgel. Sie wurde aber schon im nächsten Jahre durch ein von der Bürgerschaft gespendetes Instrument ersetzt. Die Klosterbibliothek kaufte um 161 Gulden Kaspar Schiefer, das Klostergebäude erstanden um 6.600 Gulden die Textilfabrikanten Daniel Pellet und Anton Schaitter<sup>133)</sup>. In der Franzosenzeit (1800, 1805, 1809) wurde im Kirchenschiff Heu gestapelt<sup>134)</sup>. Im Jahre 1865 übernahm der Jesuitenorden die Verwaltung des mehrmals renovierten Gotteshauses<sup>135)</sup>.

Der Platz vor der Marienkirche war früher durch eine mit einem Portal versehene Mauer abgeschlossen. Ein gedeckter Zugang führte zur Kirche. Dieser Vorbau, der 1785 und 1788 Erwähnung findet, wurde im Juli 1851 demoliert<sup>136</sup>).

### Kirche und Kloster der Cölestinerinnen

Im Jahre 1646 verhalf Kaiserin Eleonora den „Zölestiner-Klosterjungfrauen des Ordens Beate Virginis Annunciatae“ zur Errichtung einer Niederlassung in Steyr. Die Schwestern kamen aus dem bургundischen Pontarlier, das sie wegen kriegerischer Ereignisse verlassen mußten<sup>137</sup>). Zu ihrer Unterbringung kaufte die Kaiserin 1647 das geräumige Haus des Martin Plauz<sup>138</sup>) in der Nähe des Schlosses. Das Gebäude hatte der 1630 verstorbene Arzt Dr. Johann Joachim Anomäus aus drei Häusern (Berggasse Nr. 6 und 8, Promenade Nr. 3) zusammenbauen lassen<sup>139</sup>). Mit kaiserlichem Dekret vom 24. Mai 1652 wurde die Ordensniederlassung bestätigt. Im Jahre 1656 erwarben die Nonnen das an ihren Besitz grenzende Wolfische Haus<sup>140</sup>).

Freifrau von Eyssin, die 12.000 Gulden den Schwestern schenkte, ermöglichte den Umbau des Plauzischen und Wolfischen Hauses zu einem Klostergebäude. Nach Genehmigung des Bauvorhabens durch den Magistrat erfolgte in Anwesenheit des Garstner Abtes Roman Rauscher und des Grafen von Losenstein am 24. Juli 1662 die Grundsteinlegung. Im Jahre 1670 konnte das Kloster von den Schwestern bezogen werden.

Ungehalten waren die städtischen Maurer und Steinmetze, weil der Bau an auswärtige Handwerker vergeben wurde. Zu Beginn des Jahres 1662 ersuchte die Zunft die Stadtobergkeit „um Schutz und Assistenz, weil die allhierigen Klosterjungfrauen gesonnen, daß sie zu Ihren vorhabenden Kloster Gepeu einen ausländischen Maister gar von Redlstain gebrauchen wollen, solchen abzuschaffen, sintemahlen sie Ihnen solche Gepeu zu errichten selbst getrauen und vorhero auf Begehren die Abriß formiren wollen.“ Hiezu bemerkte der Stadtrat: „Weilen derlei Gepeu einen jeden Bauhern zufiehren selbst freisteht, als khan Ein Löbl. Magistrat in der Suppl.(-ikanten) Erstes Begehren nit willigen. Wan aber im Anderten dieses Gepeu seinen Fortgang erreicht und die Suppl. sich verrer anmelden, sodan Ihnen nach Billichkeit willfahrt werden sollen.“<sup>141</sup>)

Vermutlich war der Meister von „Redlstain“ jener Baumeister, der 1655 für den Admonter Abt Urban das Schloss Röthelstein erbaute<sup>142</sup>). Die Vermittlung könnte durch das Kloster Garsten erfolgt sein, das ja die Nonnen unterstützte und dem auch in der Steiermark Untertanen unterstanden<sup>143</sup>).

Sechs Jahre nach Vollendung des Klosters wurde mit dem Bau der Kirche begonnen. Zu diesem Zwecke hatte schon 1660 Freifrau von Eyssin das Hofmannische Haus (Berggasse Nr. 10) um 708 Gulden angekauft<sup>144</sup>). Die von der Priorin an den Magistrat gerichtete Bitte, die Kirche nur einen Schuh breit in die Berggasse bauen zu dürfen, wurde im Hinblick auf die Enge derselben am 2. Mai 1676 abgelehnt<sup>145</sup>), doch wurde ihr, nachdem ein „Augenschein“ vorgenommen worden war, gestattet, die Sakristei in den Zwinger der westlichen Stadtmauer zu bauen, hier aber musste ein 2½ Schuh breiter Gang freigehalten werden<sup>146</sup>). Die Grundsteinlegung wurde am 5. Juni vorgenommen<sup>147</sup>).

Noch vor Fertigstellung des Gotteshauses erwarben die Klosterjungfrauen um 200 Gulden das benachbarte Haus des Schuhmachers Matthias Wözinger<sup>148</sup>). Sie bauten es zu einer Loretto-Kapelle um und ersuchten zu Anfang des Jahres 1681 den Kaiser um eine „Beihilf“ für dieses Gebäude<sup>149</sup>). Am 8. April dieses Jahres wurde die Vollendung von Kirche und Kapelle festlich begangen<sup>150</sup>).

Zur Einrichtung der Kirche gehörten der „zu Ehren der Verkündigung Mariä“ 1701 vollendete Hochaltar, zwei Seitenaltäre, eine Kanzel, Kirchenstühle und Sakristeikasten<sup>151</sup>). In der Loretto-Kapelle befanden sich ein Muttergottes-Altar, ein St.-Josefs-Altar und ein Altar zu Ehren der Stifter. Ein auf 100 Dukaten geschätztes Kruzifixbild stammte aus dem Nachlass Kaiser Ferdinands II. (1619-1637)<sup>152</sup>).

Wie den Dominikanern erlaubte 1683 der Magistrat auch den Cölestinerinnen, Steine von dem alten Stadtplatzbrunnen zur Pflasterung der Straße vor der Kirche und vor dem Kloster zu verwenden<sup>153</sup>).

Die Konsekration der „Klosterfrauen-Kirche“ vollzog am 30. September 1693 der Passauer Bischof Graf Philipp von Lamberg<sup>154</sup>). Die von den Nonnen aufgeführten Bauten kosteten samt Einrichtung ungefähr 100.000 Gulden<sup>155</sup>).

Der erwähnte Großbrand des Jahres 1727 fügte dem Orden ungeheuren Schaden zu. „Es wurde fast nichts gerettet“, schreibt F. X. Pritz, „die ganze Kirche sammt den Altären, Stühlen, Bildern und der Kanzel ging zu Grunde; der Thurm, welcher gerade oberhalb des Hochaltares auf hölzernen Pfeilern erbauet war, stürzte mit den drey Glocken<sup>156</sup>) (die dann zerschmolzen) ein, schlug das Gewölbe der Kirche oben und sogar unten durch, und versank in der unten befindlichen Gruft, wo selbst hölzerne Säрге und Todtengebeine vom Feuer ergriffen wurden. Die Sakristey mit allen Paramenten, Wäsche und Wachs, die große Monstranze im Werthe von 700 fl., vier Kelche und das Ciborium wurden zerstört, nur die Statue der Mutter Gottes sammt dem Schleyer auf dem Haupte blieb in der brennenden Loretokapelle unversehrt.“ Noch im genannten Jahre konnte diese Kapelle wieder benützt werden, das Kloster wurde im Oktober 1728 bezogen und die Kirche vom Passauer Bischof am 26. Juli 1729 geweiht<sup>157</sup>).

Zum Wiederaufbau, der 40.000 Gulden verschlang, zog man auch diesmal nur fremde Handwerker heran. Die städtischen Handwerksleute wurden „völlig beiseits“ gesetzt, der Prälat zu Garsten wollte ihnen „absolute keine Arbeit zukommen lassen“<sup>158</sup>).

Am 1. Juni 1784 kam es zur Aufhebung des Klosters der Cölestinerinnen, die 1782 als Ursulinerinnen noch den Bau einer Mädchenschule begonnen hatten<sup>159</sup>).

Bei Aufteilung der Kircheneinrichtung erhielt die Muttergottes-Statue der Ratsherr Gapp, zwei Seitenaltäre, den Hochaltar mit einem großen Altarblatt von Franz Xaver Gürtler (1777)<sup>160</sup>) und andere Einrichtungsstücke die Pfarre Schiedlberg (Thanstetten), einen Sakristeikasten Kürnberg<sup>161</sup>), die Kanzel die Vorstadtpfarrkirche in Wels und die Betstühle Gleink<sup>162</sup>).

Die Stadtgemeinde erwarb die Liegenschaft der Klosterjungfrauen um den Schätzwert von 3.500 Gulden<sup>163</sup>). Im Kloster wurde eine „Wollen gespinst Faktorey“ untergebracht, die Kirche zu einem Theater adaptiert<sup>164</sup>).

### **Die Stadtpfarrkirche**

Die in der Renaissance begonnene Erneuerung der Kircheneinrichtung wurde nach der Weihe des Gotteshauses im Jahre 1636/165) fortgesetzt, zum Teil ermöglicht durch Stiftungen und Sachspenden der Bürger<sup>166</sup>).

Nach dem Dreißigjährigen Kriege erfolgte die Aufstellung neuer Kirchenstühle. Um diese Arbeit bewarb sich 1652 der Tischlermeister Andreas Klein<sup>167</sup>). Bis zum Jahre 1655<sup>168</sup>) wurden für die mit vorzüglichen Schnitzarbeiten geschmückten Kirchenbänke 1.867 Gulden 6 Schilling 12 Pfennig ausgegeben<sup>169</sup>). Zur Eindeckung der Sakristei bezog man in diesem Jahre 180 Stück Lärchenholz-Laden von Christoph Pämber an der Kruglmühle<sup>170</sup>). Um diese Zeit dürften auch die schönen, über zwei Meter hohen Apostelstatuen, die 1859 an die Stadtpfarrkirche in Linz abgegeben wurden, an den Bündelpfeilern angebracht worden sein<sup>171</sup>). Um 1661 verfügte die Kirche u. a. über drei Monstranzen, neun Kelche und 29 Ornate und Meßgewänder<sup>172</sup>).

Im Jahre 1662 wurde das schadhafte Holzgitter vor dem Hochaltar erneuert, es kostete 44 Gulden 36 Kreuzer<sup>173</sup>).

Das bedeutendste Legat für eine Kapelle und einen Altar in der Stadtpfarrkirche setzte der Bürgermeister Josef Achtmarkt von Achtmarktstein auf Engeleck aus, er widmete 1.000 Gulden<sup>174</sup>). Zur Instandsetzung des St.-Salvatoris-Altars wurde das hierfür bei der Kirche vorhandene „Schüferische Kapital“ im Betrag von 200 Gulden verwendet<sup>175</sup>).

#### *a) Der Hochaltar*

Wie früher erwähnt wurde<sup>176</sup>), waren die Pfarrangehörigen mit dem aus Garsten stammenden Hochaltar keineswegs zufrieden. Finanzielle Schwierigkeiten verzögerten jedoch auf Jahrzehnte hinaus die Errichtung eines neuen Hochaltares. Erst in den sechziger Jahren wurde das Vorhaben wieder aufgegriffen. In der Sitzung vom 2. Dezember 1667 beschloss der Rat, in dieser Angelegenheit einen „Anfang“ zu machen, da bereits zwei „Abrisse“ vorlagen. Gemeinsam mit dem Abt von Garsten sollte das

billigere „Modell“ ausgewählt werden<sup>177</sup>). Beide „Abrisse“ dürften aber nicht akzeptiert worden sein, da am 27. November 1668 von einem Maler nachstehender Kostenvoranschlag unterbreitet wurde:

„Vor: vnd Überschlag. Der gemahnen drey Bleter Zu dem beuor habenten Hoch Altar in der Statt Pfarrkhürchen alhie zu Steyr, so auf Begehren des Edlen Herrn Danieln Khnäbls von Mannhaimb Khaysl. Stattrichters, vnd Wolluerordneten Pfarrkhürchen Ambts Verwaltern alda Zu Steyr Ich Enndts Vnder-schribener Volgenter gestalten vnmaßgebig Oberrreichen. Erstlichen möchte auß Volgenten Figuren aine Belieben.

1. Mainung. In dem Obersten Klienesten Blätl Gott der Vatter.  
In dem Mittern die Engl mit dem Gloria in excelsis.  
Im grösten oder Haupt Blat die geburt Christi.
2. Mainung. In dem Klienesten Blätl der Heillige Geist.  
Die Engel mit dem venerabili in dem Mitteren.  
Im Haupt Blat das Abentmahl Christi.
3. Mainung. Gott der Vatter im Obersten Blätl.  
Im Mittern die 2 Jünger nach Emaus.  
Im Haupt Blat die Kreuzigung Christi.
4. Mainung. Im Obersten Blätl Engel mit Scepter vnd Cron.  
Im Mitteren wie Gott Vatter mit dem Heyl. Geist Christo entgegen Khombt.  
Vnd die auferstehung Christi im grösten Blat.
5. Mainung. Im Clienesten Blätl Gott der Vatter.  
Im Mitteren Gott der Sohn in ainer Glori.  
Im Haupt Blat die Sendtung des Heyl. Geistes als Pfingsten.
6. Mainung. Im Clienesten Blätl Engl mit Scepter, vnd Cron, Zur Crönung der Heyl. Muetter Gottes.  
Im Mitteren die Engel mit der Monstranzen, ratione d Löbl Corporis Christi Bruedersch(aft).  
Im Haupt Blat die Heyl. Dreyfaltigkeit, mit Maria Himelfarth.

Auf welche Lestere Mainung doch vnmaßgebig alles waß in ainen Altar sein soll, vnd khan neben allen der Pfarrkhürchen Bruedterschaften, vnd Khürchen Patronen Hineinkhombt.

Anderten werden die 6 Mainungen alle auch eine so Müehe samb alß die andere Zumachen, dan dß das Haupt Blat von 11½ Schuech, das Mittere von 10: vnd daß Clienste von 5: biß 6: Schuech Hoch; ist, Zumachen, dahero welche Mainung nun auß selben Belieben wierdet, khunte Vmb 500 f negstens verferttet werden.

Drittens aber, vnd weillen Ich nit allein Zu dem Bemelten Hoch Altar 2 Visierungen gemacht, sondern auch in der mehrbesagten Pfarrkhürchen Beraith die Altäre, dan den Joseph Achtmarkhtischen Capellen Altar, wie auch die Beede Orgl Bleter mit meiner Handt verferttigt: Also verlange Ich absonderlichen vmb dß Ich Zu gleich ain Pfarr Khind Bin, auch die Bleter zu dem Hoch : vnd Haupt Altar: also ain ganzes Werckh von meiner aigen Hand Zumachen, in der Hoffnung, weill ohne diß khain anderer Mahler alhie ist, welcher ainer solchen arbeith Bastant wehre, es werden mir vor ainen Frembten anuerthraut werden.

Hingegen erbierte Ich mich dieselbe mit absonderlichen Vleiß, invention, auch mit gerecht: vnd guetten Farben, vmb die vorbenente 500 f: neben der dazue gehörig: vnd tauglichen Leinwath Materi Zuerferttigen.

Steyr, den 27. 9bris 1668.“

Unterschrift fehlt.

Anschließend folgen die Gesamtkosten:

Mahler	500 fl.
Bildhauer	703 fl. 30 kr.
Tischler	796 fl.
	1.999 fl. 30 kr. <sup>178</sup> )

Vermutlich war der Verfasser dieser Aufstellung und der zwei „Abrisse“ der Garstner Maler Christoph Matthäus Degenhart, der für die Abteien Garsten und Seitenstetten, für die Pfarrkirchen Steyr und Weyer, aber auch für die Grafen von Lamberg malte<sup>179</sup>). Er bezeichnete sich im „Vor- und Überschlag“ nicht als „Bürgerskind“, sondern als „Pfarrkind“, da ja damals die Stadtpfarre Steyr dem Abt zu Garsten unterstand.

Um Geldmittel für den Hochaltar zu bekommen, richteten Bürgermeister, Richter und Rat am 1. März 1670 eine ausführliche Eingabe an die oberen Stände im Lande ob der Enns, in der sie auf den Notstand der Stadt hinwiesen, die obendrein als „die erste vnd eltiste Landtsfrstl. Statt vnd in allen mitleyden mit dem grösten onere belegt seye“. Sie ersuchten daher „Zu erhöhung des Hoch Altars aine gnedige Beysteur vnd zwar nur solcher gestalten gnedig beyzuschliessen, daß Sie Vnß Inner denen negsten drey Jahren mit bezahlung aines ergäbigen guanti Interesse Recognitionen vnd Jedes Jahr das Dritt hieran Zubezahlen bey dero Löbl. Einnemmer Ambt die gnedige Verwilligung Verordnen.“ Abschließend versprach der Magistrat, daß er „bey khünfftiger beriehrtes Altars erhöhung deroselben Wappen alß der ersteren vnd mehreren Benefactorn incidiren vnd beyruckhen lassen“ werde. Doch die Landstände lehnten ab, weil sie „Bekhanter massen gegenwertiger Zeit ohne daß mit vielfeltigen Landts Nöthen vndt obligendten Außgaben beladen seint“<sup>180</sup>). Damit war der Altarbau wieder auf unbestimmte Zeit verschoben.

Im Juni 1678 übernahm der Gastwirt und Handelsmann Gregor Schinnerer das Amt des Bürgermeisters<sup>181</sup>). In der Ratssitzung vom 24. Mai 1679 brachte er die Errichtung des Hochaltares zur Sprache und schlug vor, die Bürgerschaft zur Beihilfe aufzufordern<sup>182</sup>). Obwohl der Rat seine Zustimmung gab, ging man nicht sofort an die Durchführung dieses Beschlusses. Sie unterblieb auch weiterhin, denn die am 12. August in Steyr einlangende Nachricht von der „grassierenden Sucht“ (Pest) in Niederösterreich<sup>183</sup>) versetzte die Stadtbewohner in Angst und Schrecken. Bis in den Dezember des nächsten Jahres<sup>184</sup>) wurden Handel und Gewerbe durch die strengen Abwehrmaßnahmen stillgelegt.

Nach dem Erlöschen der Pest erhielt die Eisenstadt auf Grund eines Gesuches an den Kaiser für den Hochaltar den Betrag von 3.200 Gulden aus den Erträgnissen der Innerberger Hauptgewerkschaft<sup>185</sup>). Diesmal aber verzögerte der Einbruch der Türken im Jahre 1683 die Errichtung des Altares. Nach dem Sieg jedoch ermöglichten die Zuwendung der Hauptgewerkschaft, namhafte Legate<sup>186</sup>) und die Zusage des Garstner Abtes, das Altarblatt „ohne Entgelt der Statt anfertigen zu lassen“, die Realisierung des Vorhabens. Am 12. Oktober 1686 beauftragte der Rat den Kirchenamtsverwalter Wolfgang Athanasius Schühel und die Ratsherren Bartholomäus Rahoffer und Wolf Karl Schühel, die Aufstellung des Hochaltares, für den abermals ein neuer „Abriß“ angefertigt worden war, zu überwachen<sup>187</sup>). Es wurde eine Geldsammlung veranstaltet<sup>188</sup>) und am 12. März 1687 die Ausfertigung der Arbeitsverträge („Spaltzettel“) mit nachstehend angeführten Künstlern und Handwerkern vorgenommen.

Der Bildhauer Peter Thornier (Thurnier) verpflichtete sich, „daß er alle zu gedachten Hoch Altar gehörige Bildhauer arbeits, bilder, Zirräthen, Engl, Romen (Rahmen) vnd d(er)gleichen nichts hieuoan ausgenomben, fleissig Sauber vnd ohne Mangl zu rechter Zeit ausmachen, d(er)entwegen Vorhero ein iedes stuckh od(er) Bildt in ainen Model Zum ersehnen vorweisen, nit wenig(er) bey sollich(er) arbeit bestendig vnd vleissig bis Zur Vollendung verbleiben“ werde. Ferner wurde vereinbart, „d(a)ß man demselben alles darzue Bedürffte Holz ohne sein entgelt verschaffen, für die 2 grosse Statuen Egidi et Colomani von Jed(em) Schuech 3 fl. 15 kr. dan für die obere Engl Romen Zusamben 24 fl. / darunter aber d(a)ß Zu dem Heil Egidi gehörige Hirsch! verstanden ist / Item wegen der Zum Tabernackhl bedürffte Engl für ied(en) Schuech 4 fl. vnd die ybrige Bildthauer arbeits, wie die namben haben mag, für ied(en) schuech 3 fl. richtig bezahlen, Vnd abstaten, beynebends Zur arbeits ein Zimmer eingeben wolle, Jedoch d(a)ß er sich mit obberührten ausgeworffenen verdienst in ybrigen selbstnen verkhösten vnd Vnd(er)halten solle ...“<sup>189</sup>)

Johan Spindler, Bildhauer zu Garsten, übernahm gegen eine, Bezahlung von 50 Gulden und Beistellung des Holzes die Anfertigung von „300 Laub 4 Ganze Vnd 8 Halbe Capiteln“<sup>190</sup>).

Dem Garstner Tischlermeister Jakob Pokhorny wurde die „Verfertigung“ des Tabernakels und der Kanzel übertragen. Da der Tabernakel auch Bildhauerarbeit erforderte, erklärte sich Pokhorny bereit, „die völlige Schneidt-arbeits/: ausser der hiezue erforderenten Engeln: / Über sich Zunemben, Vnnd einen hiezue Qualificierten Gesölln dises Werkh anzuerthrauen, auch weil die genante

Feston, oder Frucht geheng mit dennen tragendten Engln allerdings müessen angerichtet sein, Vorhero mit dem Bildthauer woll Correspondieren, vnd guette Vorsorg tragen“.

Zum Entwurf<sup>191</sup>) des Schalldeckels der Kanzel bemerkte der Magistrat, „d(a)ß für formlicher stehe, wann die Kuppel von aussenher oben in einen spiz sich schliesse, die Kayserliche Cron aber darüber auf die geschnizte pögen schnierckhl, frey, vnd von dem schwarzen ganz abgesöndert gestelt wurde, alß verspricht Er Jacob disen Verordnung(en) nach Zuleben, vnd d(a)ß Hauptwerckh darnach einzurichten, auch schliesslich darob Zu sein, d(a)ß gleich förmiger eines mehrgedachten Löbl. Mag. Beschehener Verordnung gemäß die geschnizte Lauber pögen in einer mehreren Correspondenz, vnd runder gehalten werden“.

Für beide Einrichtungstücke, die aus schwarz gebeiztem Holz zu verfertigen waren, vereinbarte man einen Preis von 632 fl. „vnnnd dan Specialiter Zu ainen glichlichen anfang Zwelff Thaller Leykhauff“<sup>192</sup>).

Schließlich wurde der bürgerliche Maler Johann Joachim Meyr mit der Fassung des Hochaltars, der Kanzel, des Tabernakels „wie auch alle darzue gehörige Bilder vnd Zieradten, nichts daruon ausgenommen“, beauftragt. Die hiefür benötigten Materialien (Kreide, Kohle, Kienruß, Leim u. a.) hatte Meyr beizustellen, „herentgegen solle ihme drittens d(a)s goldt, wormit er doch threu vnd gspähsamb Zuhandeln schuldig ist, völlig, wie auch zur arbeith ein Zimmer verschafft, vnd für iedes Buech goldt, so 250 Plöder in sich halten soll, 4 fl. paar gelt /: worunter verstandtener massen sein aigener wie auch der gsölln, Wochenlohn vnd Khost verstandten: / abgestattet beynebens Zu ainen Leykhauff gleich 12 Reichstaller in specie zuegestellt werden“<sup>193</sup>).

Einen Arbeitsraum für die mit der Aufstellung des Hochaltars beschäftigten Tischler und Arbeiter stellte der Eisenobmann Franz Gottfried Vorig von Hochhaus (1681-1701) in dem von ihm erkauften Kaplanhaus zur Verfügung<sup>194</sup>). An diesem Werk arbeiteten auch der Garstner Laienbruder Marian Rittinger<sup>195</sup>), ein bedeutender Bildhauer, der Tischler Konrad Wendter mit sechs Gesellen, der Steyrer Tischlermeister Gaungigl<sup>196</sup>), der Maler Hans Georg Staindorffer aus Garsten und der Steyrer Kunstschlosser Georg Eder<sup>197</sup>).

Das Altarbild, darstellend die Anbetung der Heiligen Drei Könige, malte der berühmte Garstner Hofmaler Karl von Reslfeld. Das Blatt gehört zu den vorzüglichsten Arbeiten des Künstlers<sup>198</sup>). Es kam auf 1.000 Gulden zu stehen<sup>199</sup>). Die Komposition erinnert an Epiphani-Darstellungen Rubens<sup>200</sup>).

Nach Fertigstellung der neuen Kircheneinrichtung, auch die Orgel wurde restauriert<sup>201</sup>), erfolgte am 26. September 1688 die feierliche Übertragung der aus Rom stammenden Reliquien der heiligen Kolumba, die Abt Anselm von Garsten geschenkt worden waren, von der Kapuzinerkirche in die Stadtpfarrkirche<sup>202</sup>).

Nach Pritz betragen die Gesamtkosten für die Kirchengestaltung 6.584 Gulden<sup>203</sup>). Davon entfielen auf die Stadt Steyr 1.100 Gulden<sup>204</sup>), auf die Innerberger Hauptgewerkschaft 3.200 Gulden, den Rest übernahm Abt Anselm.

Mit der Bezahlung der Handwerker hatte es keine Eile. Eder und Pokorny mussten 1689 um den rückständigen Lohn für ihre Arbeiten in der Pfarrkirche ersuchen<sup>205</sup>).

Am 13. Oktober 1692 weihte Abt Anselm den zu Ehren der Heiligen Ägidius, Koloman, Anna, Joachim, Drei Könige, Kolumba, Michael, Schutzengel und aller anderen Engel errichteten Hochaltar sowie vier Seitenaltäre<sup>206</sup>).

Im folgenden Jahre, am 6. Juli 1693, kam die noch heute verwendete große Monstranz in die Stadtpfarrkirche. Sie legierte 1692 Johann Ludwig von Waffenberg<sup>207</sup>) der Corpis-Christi-Bruderschaft in Steyr. Am genannten Tage übergab das Kunstwerk der Ratsherr Benedikt Schöttl, der für Waffenberg in Steyr die Verlagsgeschäfte führte, an Stadtpfarrer Dr. Roman Wall sowie Bürgermeister, Richter und Rat in Steyr.

Die Prachtmonstranz ist 92 Zentimeter hoch. Sie zeigt Gottvater, den heiligen Geist, die Gottesmutter, die Heiligen Johannes Ev. und Ludwig, Puttis und Passionswerkzeuge. Den Fuß schmücken eine in Email ausgeführte Darstellung des Altarsakramentes und das Wappen des Donators. Ein Chronogramm und ein Epigraph in lateinischer Sprache bezeugen die Stiftung<sup>208</sup>). Der Meister dieser herrlichen Goldschmiedearbeit ist unbekannt. Da sie in der Übergabebestätigung als „Augsburger Prob“ angegeben ist, könnte sie in Augsburg angefertigt worden sein. Vielleicht ist sie ein Werk des

Goldschmiedes Johann Zeckl, der bekanntlich 1708 die berühmte die Seeschlacht bei Lepanto darstellende Prunkmonstranz für die Kirche „Maria de Victoria“ in Ingolstadt angefertigt hat<sup>209</sup>).

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts ist erstmals von einer Krippe in der Stadtpfarrkirche die Rede. In der Pfarrkirchenamtsrechnung aus dem Jahre 1698 findet sich folgende Eintragung: „Johann Sebastian Gaab, Pfarrmesner für Unkosten bei dem Kripplein 2 Gulden 5 Schilling 26 Pfennig.“<sup>210</sup>)

### *b) Die Gruft*

Der wahrscheinlich bereits 1634 geplante Bau der Gruft<sup>211</sup>) - es handelte sich jedenfalls um die Vergrößerung einer schon vorhandenen - kam in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts zur Durchführung. 1689 wurde über diese Arbeit in einer Ratssitzung verhandelt<sup>212</sup>), aber erst im Jahre 1700 nahm man sie in Angriff. Der zwischen Abt Anselm von Garsten und dem Baumeister Karl Antoni Carlon vereinbarte Arbeitsvertrag (Spaltzettel) wurde vom Stadtrat am 16. August 1700 zur Kenntnis genommen<sup>213</sup>). Carlon verpflichtete sich zur Aufsicht und Haftung für die von dem Maurermeister Georg Aigner zu leistenden Bauarbeiten. Nach Abschluss derselben erhielt Carlon 60 Gulden, als „Leykauff“ bekam er einen „Species Duggaten“<sup>214</sup>).

An dem „Gruftgebäu“ arbeiteten: Maurermeister Georg Aigner, die Steinmetze Thomas Rabmsner und Georg Plaimbenschlein, Zimmermeister Wolf Krichpaumber, Tischler Wendtner, Hofschlosser Johann Georg Rodbauer zu Garsten und Stadtschmied Matthias Wollrab.

Baumaterial lieferten: Hans Prandtstätter (Kalk)<sup>215</sup>), Sebastian Rumlpmayr von der Krugmühle (Laden und Kalk), Hans Vogl (Platten), Michael Grueber (Kalk und Ziegel), Tobias Fischer (Ziegel), P. Antonius, Schaffner zu Garsten (Ziegel) und Johann Andreas Gsöllhofer in Steinbach an der Steyr (Holzzeug).

Im Jahre 1700 wurden für diesen Bau 360 Gulden 2 Schilling 24 Pfennig ausgegeben<sup>216</sup>).

### *c) Der Turm*

Die aus dem 18. Jahrhundert noch vorhandenen Pfarrkirchenamtsrechnungen verzeichnen meist Ausgaben für Reparaturen und für kleinere Anschaffungen. Größere Summen wurden für Ornate ausgelegt, 1705 rund 520 Gulden<sup>217</sup>), 1723 erhielt Johann Adam Bruner in Linz 1.054 fl. <sup>218</sup>). Die am Kirchengebäude erforderlichen Instandsetzungen führte in der Zeit von 1733 bis 1764 der berühmte Stadtbaumeister Gotthard Hayberger durch, der 1756 auch den Turmbau plante und leitete<sup>219</sup>).

Der Turm der Stadtpfarrkirche, der 1478 und 1522 durch Brände schwer gelitten hatte, zeigte 1672 arge Schäden, die eine sofortige Instandsetzung erforderten. Die auf 285 Gulden geschätzte Reparatur wurde 1673/74 vollendet und in den Turmknopf „ein neues Memorial“ eingeschlossen<sup>220</sup>). Laut Stiftsbrief vom 1. Jänner 1690 übergab Franz Freiherr von Riesenfels der Kirche eine Zügglocke und 700 Gulden für das Läuten und Instandhalten derselben<sup>221</sup>). Mit der Anfertigung einer neuen „Pfarrkirchen-Uhr“ wurde 1731 ein städtischer Uhrmacher vom Magistrat beauftragt<sup>222</sup>).

Am 24. März 1746 legte Baumeister Hayberger, er bekleidete damals das Amt eines Stadtkämmerers, dem Rat einen Plan zur Erhöhung des baufälligen Pfarrkirchenturmes vor<sup>223</sup>). Der von den Stadtvätern hierzu geforderte „Unkosten überschlag“, den er erst am 12. November ihnen unterbreitete, lautete auf 5.044 Gulden 10 Kreuzer<sup>224</sup>). Wegen Geldmangel musste aber das Bauvorhaben noch zurückgestellt werden. Obgleich 1751 der Turnermeister Franz Josef Sertl die schweren Schäden des Turmes beklagte<sup>225</sup>), konnte erst 1755 mit dem Bau begonnen werden. Zur Finanzierung des Werkes wurden vom Pfarrkirchenamt beträchtliche Darlehen aufgenommen<sup>226</sup>). Der Oberkammergraf bewilligte die Lieferung von 20 Zentner Eisen<sup>227</sup>).

Nach Abtragung des alten Turmhelmes und des schadhaften Mauerwerkes wurde der Turm um etwa fünf Klafter (bis zum Rande des Daches) erhöht<sup>228</sup>). Den Abschluss bildete, der damaligen Kunstrichtung entsprechend, eine barock gestaltete Kuppel.

An der Ausführung dieses Bauwerkes waren hauptsächlich städtische Handwerksmeister beteiligt, und zwar: Baumeister Gotthard Hayberger (Planung, Aufsicht, Bauarbeiten), Steinmetz Sebastian Haslinger (Fenster- und Torgewände), Steinmetz Adam Pramberger in Dambach (Fenstergewände),

Stadtzimmermeister Johann Neustifter (Zimmermannsarbeiten), Hufschmied Matthias Spatz (Schmiedearbeiten), Schlosser Michael Seywaldt (Schlosserarbeiten, Schelle, 3 Altargitter), Kupferschmied Joseph Wilhelm Reilpacher (Kupferdach, Knopf, Kreuz), Maler Johann Simon Weinzetl (Uhrtafeln „in fresco“), Gürtler Johann Joachim Oberhoffer (Vergolden des Turmknopfes mit „guetten Ducaten Gold“), Maria Anna Wagner, Gürtlermeisters-Witwe (Vergolden des Turmkreuzes), Tischler Wolfgang Kern, Hammerschmied Franz Salcher (2 Glockenschwengel, Turmkreuz u. a. Arbeiten), Seiler Franz Schöllinger, Großuhrmacher Johann Mayr (Turmuhr), Schlosser Franz X. Eyrer, Hafner Simon Staininger, Hufschmied Martin Mätschek, Hammerschmied Joseph Pfeffenhofer, Glaser Joseph Fischer, Binder Johann Praun (Löschwasserbottiche).

Tuffsteine lieferten Wolfgang Christoph Windthager und der Herrschaftsverwalter Leopold Ferdinand Leschenprandt, Kalk und Sand Gotthard Hayberger, Ziegel Anna Stadlmayrin, Holz der bürgerliche Sagmüllner Anton Ramberger, Eisen die Innerberger Hauptgewerkschaft und Kupferblech der Kupferhammerschmied Joseph Hieber<sup>229</sup>).

Die „zu immerwährenden Gedenken“ („Ad perpetuam rei Memmoriā“) von dem Stadtschreiber Dr. Knab verfasste Gedenkschrift wurde am 5. April 1757 vom Rate genehmigt<sup>230</sup>) und auf zwei Pergamentrollen geschrieben. Diese aber gab man nicht wie vorgesehen in den Turmknopf, sondern in Behälter aus Kupferblech, die in den hohlen Querbalken des Turmkreuzes verwahrt wurden<sup>231</sup>). Der Entwurf dieser aufschlussreichen Schrift lautet wie folgt:

„In Jahr nach der Gnadenreichen Geburth unseres Herrn Jesu Christi ain Tausend Siben Hundert, Siben und funffzig, unter glorreicher, Gott gebe auch langwühriger Regierung des Allerdurchleüchtigt = großnächigsten Römischen Kaysers Francisci Imi dann unserer Allernädigst=Mildenreichsten Landes = Mutter, und Frauen = Frauen Mariae Theresiae Römischen Kayserin, auch zu Hungärn, und Boheirnb Königl: May: Erzherzigin zu Oesterreich, als einer von Gott gesegneten Mutter S: durchleüchtigt - Erzherzoglichen würkl. lebenden Prinzen, und 8: Prinzessinnen, benantl: Joseph, Carolus, Petrus Leopoldus, Ferdinandus Franciscus, Maximilianus, Maria Anna Josepha, Maria Christina, Maria Elisabetha, Maria Amalia, Johanna Gabriela, Maria Josepha Gabriela, Maria Karolina Ludovica, Mari Antonia, ist den dreyzehen Monaths tags Aprilis als Mittwoch nach denen Heyligen Oster feyrtägen gegenwartiger Knopf, und Kreuz, wouon ersterer 1 Centner 69 Pfund: d(a)s zweyte aber 7: Centner: 56 Pfund: in gewicht halten, aufgesezet, Vorhin aber diser thurn erhöheret, mittls abtragung einiger gmaür werkh 5: Klafter frische Maur daraufgebauet, und d(a)s glockhen = gerüst höher hinauf gesezt worden.

Zu diser zeit bestunde ds hohe Landes= guberniurn in der Persohn Titl. Sr. Excellenz den Hochgebohrnen Herrn Franzen Reynold grafen v. Andler und Witten Sr. Kaysl: Königl. May. würkhl. geheimen Rath Kammerern, dan Hochlöbl. Repraes: und Kamer Praesident auch Landeshaubtmanns hier landes Oesterreich ob der Ennß.

#### Abbt zu Gärsten

Titl. Sr. Hochwürden und gnaden der Hochwürdig und Hochgelehrte Herr Herr Leopoldus Dill S: S: Theologiae et J: U: Dor: Sr. K. K. May. Rath und Land Rath, auch obrister Erb Hof Caplan in Oesterreich ob der Ennß.

#### Prior

Reverendus ac Perdoctus Dominus Christophorus Rheinwaldt

#### Stadt Pfarrer alhier

Reverendus ac Perdoctus Dominus Rornanus Christmann SS: Theologiae Dor: dann Bischöfl. Freysinger. Rath

#### Capellani

Reverendus ac Perdoctus Dominus Johannes Mantelli.

Reverendus ac Perdoctus Dominus Carolus Canaval

#### Meßner

Herr Franz Leopold Schefflmayr

#### Kirchendiener

Joseph Saillerhueber

#### Ober Kammer Graff

Titl. Sr. Excellenz der Hoch und Wohlgeborne Herr Herr Heinrich Wilhelmb Freyherr v. Haugwitz Sr. Röm. K. K. May. würkhl. Geheimer Rath, Kammerer, und Praesident der in Müntz und Bergwerkhs = Sachen angeordneten Hoff= coon: wie auch Ober Kammer graff in Erzherzogthumb Oesterreich unter und ob der Ennß und Herzogthums Steyer.

#### Eysen=Obambts=Administrator

Tit. der Hoch Edl gebohrne Herr Herr Franz Joseph Antoni v. Hallegg des Heyl. Röm. Reichs Ritter, dann K. K. Eysen = Obambts = Administrator beeder Erzherzogthümer Oesterreich unter und ob der Ennß, wie auch Ober Perg = Richter

#### Vorsteher und Stadt = Rath

/: Titl. ./ Herr Franz Syluester Paumbgardtner Burgl. Eysen, geschmeidt, und nagl=handler, Wohluerordneter Burgermaister, und Landtschäftl. ausschuß Rath = Verordneter.

/: Titl. ./ Herr Johann Gotthardt Hayberger Burgl. Baumaister K. K. Stadt Richter und Stadthauptmann alhier.

#### Innerer Rath.

Tit. Herr Johann Michael Mennhardt, Burgl. gastgeb, des I. R. Senior.

Herr Ignati Werffner des I. R. und Löbl. Gwerkhschafft Haut Buechhalter alhier.

Herr Johann Sebastian Kaim des I. R., burgerl. chyrurgus alhier.

Herr Johann Franz Paumann des I. R. löbl. gwerkhschafft. Vorgeher in Eysenärzt.

Herr Johann Georg Rogg des I. R., löbl. Gwerkhschafft Zeüg=Empfanger, auch Stadt Zeüg Leutinant.

Herr Ignati Schoiber v. Greiffenstern des I. R., burgerl. Eysen=gschmeid und Nagl=handler.

Herr Wolfgang Böhamb des I. R., Burgerl. Gastgeb.

Herr Reichard v. Paumgarten K. K. Postmaister des I. R., Burgerl. Gastgeb.

Herr Simon Karl Angerholtzer K. K. Mauthner, des I. R. Burger.

#### Syndicus und Stadtschreiber auch Stadtghrts (Stadtgerichts)= Schreiber

Herr Ferdinand Michael Knab J. U. Caudatus.

#### Außer Rath:

Herr Johann Michael Mitkreuch des a. R. Burger.

Herr Joh. Joseph Homer des a. R. Burger und löbl. Gwerkhschafft Haut = Kastner.

Herr Michael Joseph Haselpaur des a. R. und Leutinant in Steyrdorff, burgerl. Gastgeb. alhier.

Herr Bernhardt Grosrukher des a. R. Burgerl. Schiffmaister und Gastgeb.

Herr Franz Xaueri Sailler des a. R., Burgerl. Gastgeb.

Herr Wolfgang Joseph Doppler des a. R., Burgerl. Messerermaister.

Herr Sebastian Ignati Leüthner des a. R., Burgerl. Eysen=Gschmeid= und Nagl=handler.

Herr Wolfgang Joseph Petz des a. R., Burgerl. Schiffmaister und Gastgeb.

Herr Sebastian Feyllmayr des a. R., Burgerl. Weißgärber.

Herr Leopold Schultzmorlin des a. R. Burgerl. Eysen= gschmeid= und Nagl=handler.

Herr Johann Christian Hürth des a. R. Burgl. Eysen=gschmeid= und Nagl=handler.

Herr Johann Trojan des a. R. burgl. Handelsmann und Stadt Fähnrich.

Herr Johann Gregori Winklpaup des a. R. Burgl. Gastgeb.

Löbl. Gwerkschafft Herren Ob= und Vorgeher

/: Titl. ./ Herr Johann Michael Mennhardt Sr. K. K. May. Dienner

/: Titl. ./ Herr Anselmus Bischoff Sr. K. K. May. Dienner.

Ober Secretarius :

Herr Leopold Bernhard.

Löbl. Würthschaffts=Coon

Sub Praeses.

/: Titl. ./ Herr Franz Syluester Paumbgartner Wohluerordneter Burgermaister.

Assessores von löbl. Raths=Gremio.

H. Reichard v. Paumbgarten des I. R.

H. Wolfgang Joseph Pecz des a. R.

H. Johann Christian Hirth des a. R.

H. Johann Trojann des a. R.

Von der Burgerschaft:

H. Franz Antoni Müllner Burgl. Bau=Holtzhändler.

H. Antoni Mayrhofer Burgl. Gastgeb.

H. Ignati Sebastian Maaderer burgl. Gastgeb.

Actuarius

H. Joseph Ottenwaldt.

Stadt= Ämbter

Pfarr=Kürchen, Truerten und Beneficiaten Stüfft=ambts=Verwalter

/: Titl. ./ H. Franz Syluester Paumbgartner Wohluerordneter Burgermaister

Spittal- und Flözer-Zöch=ambts=Verwalter

H. Michael Joseph Haslpaur des a. R.

Brueder hauß=ambts=Verwalter

H. Johann Christian Hirth des a. R.

Sondersiechenhaus Verwalter

H. Franz Xaueri Sailer des a. R.

Lazarethhaus Verwalter

H. Wolf Joseph Doppler des a. R.

Schekhen ambts Verwalter

H. Johann Georg Rogg des I. R.

Plauzenhoffs=Verwalter

H. Jacob Schneider, burgl. Baader

Stadt Würthschaffts=ämbter

Ober Stadt Kammer Bruckh- und Brunnamts=Verwalter

H. Leopold Schultzmorlin des a. R.

Stadt=Mauthner

H. Simon Karl Angerholtzer des I. R.

Steür=Einnehmer

H. Matthias Joseph Rippl.

Cassier

H. Franz Xaueri Schöttl.

Stadt Quartiermaister

H. Leopold Schultzmorlin des a. R.

Waagmaister

H. Johann Michael Mitkrey des a. R. NB: derzeit in der Verpachtung

Pfundt=Wääger

H. Johann Georg Morzer, burgl. Maller.

Stadt Unter Kammerer

H. Johann Georg Peyr.

Kanzley Personale

Sub Directorio /: Tit. :/ H. Syndici et Stadtschreibers.

Expeditior

H. Johann Gottfried Pichler.

Registrator

H. Joseph Niclas Wernekhinkh.

Kanzley Schreiber

H. Franz Xau. Ludwig Sadler

Cancelist

H. Joseph Ottenwaldt.

H. Stadtschreibers Schreiber

H. Wenceslaus Fidler.

Practicanten

H. Franz Prandauer und H. Ignati Stadler.

Raths=Diener

H. Christoph Strubekher, und H. Johann Winkhler.

Steür-ambts Schreiber

Steür=Diener

Joseph Wezinger.

NB: Das Thurn-gebäu ist in verfloßen 756 sten jahr angefangen worden.

Bau= Maister

H. Johann Gotthard Hayberger K. K. Stadt Richter

Maurer Pallier

Hannß Wolf Hofstätter.

Zimmer-Maister

Johann Neüstüffter.

Zimmer Pallier

Georg Pökhsteiger.

Kupferschmidmaister, so das Dach gedekhet, auch Knöpff und Kreuz gemacht

Joseph Reyelbacher.

Gürtler maister

So die Knöpff vergoldtet Joachim Oberhafer, das Kreuz aber Weyl. Simon Wagners hinterlassene Erben.

Hammerschmidmaister

So die Kreuz=Stangen p: 5 Centner 80 Pfund Ausgeschlagen Franz Salcher.

Kupfer=Hammerschmidmaister

So das Kupfer ausgeschlagen Joseph Hüeber.

Hueffschmidmaister

Matth. Spatz, nach dessen Todt der Sohn Ignati Spatz.

Maller

Simon Weinzöttl.

Beschriben in dem jahr, da 2 Kayserinnen, ein könig in Frankhreich in einer alianz beysammen gestandten, und d gesamt Röm. Reich gewaldtsambe armeen wider den könig v. Preyszen / : welcher das Khurfürstenthumb Sachsen durch gewaldt in besiz genohmen, und den Rechtmässigen Landes Herrn solches zu verlassen bezwungen, dessen unterthannen auf ohnerhörte weis beschwäret, und sodann in Böhmen einzudringen getrachtet hat, unter dem commando deren Generalen Proune, Apraxin, et de Estrees, in d(a)s Feld gestellet haben, auch Frankhreich mit Engelland in america noch würkhl. in krieg verfangen ist, id est in Eingangs besagt 757 ste jahr Gott gebe einen ehebaldigst daurhafften friden, und lasse seinen Seegen von oben herab über uns kommen.“<sup>232)</sup>

Das sieben Zentner schwere Turmkreuz setzte der Zimmermann-Lehrling Reindl, der als Soldat im Kriege gegen Preußen große Tapferkeit zeigte und als Major in den Ruhestand trat<sup>233)</sup>.

Die Gesamtkosten betruhen 13.453 fl. 7 s 20 d. Davon entfielen für Maurerarbeiten (auch für Tagelöhner, Material) an Hayberger 2.971 fl. 4 s 22 d, für Kupferschmiedarbeiten (Dach, Knöpfe u. a.) an Reilpacher 1.998 fl. 31 kr., für Vergoldung an Oberhoffer und Wagner 1.019 Gulden<sup>234)</sup>. In der Folgezeit wurden an der Kirche mehrmals Reparaturen durchgeführt. Auffallend sind Zahlungen für nicht näher bezeichnete Arbeiten an den Bildhauer Jakob Sattler in St. Florian. 1772 erhielt er 300, im folgenden Jahr 40 Gulden. Auch dem Maler Franz X. Gürtler wurden in diesen Jahren 440 Gulden bezahlt<sup>235)</sup>.

#### d) Die Orgel

Um 1770 entsprach die Orgel nicht mehr den Anforderungen, immer häufiger mussten Reparaturen vorgenommen werden. Es kam deshalb wegen Aufstellung eines neuen Instruments im Jahre 1772 zu Verhandlungen mit dem Weltpriester Franz Xaver Chrismann aus Laibach, damals der bedeutendste Orgelbauer Österreichs<sup>236</sup>). Der im Dezember dieses Jahres mit Chrismann geschlossene Kontrakt kam jedoch nicht zur Ausführung. Am 15. Mai 1774 wurde im Stadtpfarrhof Steyr ein neuer Vertrag unterzeichnet, in dem ein Preis von 4.000 Gulden für ein Werk mit 999 Pfeifen vereinbart wurde<sup>237</sup>). Drei Jahre später, am 12. Mai 1777, einigte man sich auf folgende Änderung: „Die Orgel soll mit zwey manuall und Position gegen den Altar bis letzten Juni 1778 fertiggemacht seyn.“ Das nun mit 1.395 Pfeifen ausgestattete Instrument konnte aber erst im März 1779 in Benützung genommen werden<sup>238</sup>).

An der Herstellung des „Orgelkastens“ arbeiteten der Tischler Joseph Denk, der Bildhauer Joseph Schuster und der Maler Franz Widmann<sup>239</sup>).

Zur „Prob“ fanden sich 1779 in Steyr ein der Organist Kraus von Sankt Florian und ein Orgelspieler aus Passau<sup>240</sup>).

#### Der Stadtpfarrhof

Der zu Anfang der dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts wegen Geldmangel eingestellte Bau des Pfarrhofes<sup>241</sup>) wurde erst nach fünfzig Jahren weitergeführt. „Mit dem Ausbau des Stadtpfarrhofes“, so vermerkt das Ratsprotokoll aus dem Jahre 1681, „wäre ein Anfang zu machen und jährlich wenigst ain oder zwei Zimmer hieran auszubauen.“<sup>242</sup>) Dieser Beschluss kam aber nicht zur Durchführung. Erst nach Besiegung der Türken wurde er in der Ratssitzung vom 30. Mai 1684 wieder aufgegriffen: „Ein löbl. Magistrat will hierauf verordnet haben, daß mit Fortbauung des Pfarrhofs wiederumben ein Anfang gemacht, jährlich von 2 bis 3 Zimmer sollen zuegericht und damit solches Gebäu zu Ende gebracht werden“. Zimmermeister Hanns Kirchpämber unterbreitete einen Kostenvoranschlag über die Zimmermannsarbeiten, lautend auf 56 Gulden 28 Kreuzer<sup>243</sup>).

Über Drängen des Garstner Abtes Anselm Angerer im Juli des genannten Jahres wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Der Rat beauftragte Bartholomäus Rahofer, Mitglied des äußeren Rates, aus den „Taz-Gefällen“<sup>244</sup>) die Baukosten „interum“ zu bezahlen<sup>245</sup>). Im August forderte die Stadtobrigkeit, dass mindestens drei Untertanen aus jedem Amt<sup>246</sup>) wöchentlich Zug- und Handrobot zu leisten haben<sup>247</sup>).

Zu Anfang des Jahres 1685 waren die Auslagen auf 567 Gulden 57 Kreuzer angestiegen. Die „Betierfftige (bedürfftige) Stainmezen arbeith“, so berichtete Rahofer im Rat, werde noch auf 623 Gulden 33 Kreuzer zu stehen kommen. Der Stadtkämmerer wurde daher beauftragt, mit den Steinmetzen einen Betrag von 550 Gulden zu vereinbaren<sup>248</sup>). Der Rat verlangte ferner den Ankauf von Gerüstholz und die Verwendung der aus der Stadtpfarrkirche entfernten Pflasterziegel. Weitere Ziegel bestellte 1686 der Magistrat bei Andreas Gstättnayr, der für 1.000 Stück 5 fl. 30 kr. verlangte<sup>249</sup>). Die bei diesem Bau verwendeten 700 Stück „Pankhladen“ hatte die Stadt in diesem Jahre für Kriegszwecke nach Wien zu liefern<sup>250</sup>).

Im Jahr 1687 vollendete der Stadtbaumeister Georg Aigner<sup>251</sup>) das mächtige Pfarrhofgebäude, es konnte im September bezogen werden. Die Stadt Steyr hatte für das Gebäude schon weit über 1.500 Gulden ausgegeben und verfügte nicht über zusätzliche Geldmittel. Abt Anselm gewährte daher dem Magistrat aus dem Pfarrkirchenamt ein Darlehen im Betrage von 1.000 Gulden<sup>252</sup>).

Der Ausbau des zweigiebeligen Stadtpfarrhofes, in dem zwei Jahrhunderte später Anton Bruckner an seinen Werken arbeitete, erfolgte somit gleichzeitig mit der Barockisierung der Inneneinrichtung der Stadtpfarrkirche.

## Die Wallfahrtskirche Christkindl

Die Anfänge dieses Gotteshauses reichen in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück. Im Jahre 1691 wurde Ferdinand Sertl die Stadtturmermeisterstelle verliehen<sup>253</sup>). Der aus Melk zugewanderte Musiker litt an Fallsucht. Um Heilung zu erlangen, verrichtete er vor einem aus Wachs geformten Christkind, das er in die Höhlung einer Fichte in einem Wäldchen auf dem rechten Steilufer der Steyr bei Unterhimmel gestellt hatte, wöchentlich Bittandachten. Um 1696 war er von seinem schweren Leiden erlöst. Obwohl Sertl seine Gesundung verschweigen wollte, wurde sie doch bekannt. In der Folgezeit pilgerten daher Leute „Zum gnadenreichen Christkindl im Baum unterm Himmel“. Im Jahre 1699 wurde um den Fichtenstamm eine Holzkapelle aufgeführt.

Gebetserhörungen und der große Zulauf von Pilgern<sup>254</sup>) veranlassten im genannten Jahre Abt Anselm von Garsten, der den Bau einer dem Pantheon in Rom - Santa Maria Rotonda - ähnlichen Kirche plante, dem Bischof zu Passau über die neue Wallfahrt zu berichten. Obwohl alsbald eine Untersuchungskommission eingesetzt wurde, unterblieben kirchenbehördliche Weisungen. Ohne eine Erledigung abzuwarten, begann daher der Abt im Jahre 1702 mit dem Bau der Wallfahrtskirche. Nach dem Plan von Giovanni Battista Carlone wurden bis 1703 die Mauern bis zum Gewölbeansatz aufgeführt. In diesem Jahre verlangte das Bischöfliche Ordinariat, über das eigenmächtige Vorgehen des Abtes ent-rüstet, die sofortige Einstellung der Bauarbeiten und die Überstellung des Christkinds in eine andere Kirche. Die von Abt Anselm geführten Verhandlungen in dieser Angelegenheit zogen sich fünf Jahre hin. Erst am 16. April 1708 langte aus Passau die Erlaubnis zur Weiterführung des Kirchenbaues ein, der nun dem Baumeister Jakob Prandtauer übertragen wurde. Im Rahmen einer kirchlichen Feier konnte der Abt am 29. September die einfache Benediktion des bis auf die Kuppel ausgebauten Gotteshauses vornehmen<sup>255</sup>). Die Vollendung desselben erfolgte erst unter Abt Ambras Freudenpichl (1715-1729)<sup>256</sup>). Im 19. Jahrhundert (um 1880) wurden die Fassadentürme Prandtauers nach Plänen des Linzer Baumeisters Otto Schirmer erhöht.

Die Wallfahrtskirche Christkindl ist durch den Rundbau und den vier nach außen tretenden Ap-siden ein im süddeutschen Barock isoliert stehendes Bauwerk. Sie wurde so gebaut, dass Fichtenstamm und Gnadenbild auf dem ursprünglichen Platz verbleiben konnten. So bildet die Fichte auch das Kernstück des um 1720 wahrscheinlich von dem Bildhauer Leonhard Sattler aus St. Florian geschaffenen Hochaltars. Er zeigt im oberen Strahlenkranz Gott Vater, im mittleren den Heiligen Geist und im unteren das aus Wachs gestaltete zwölf Zentimeter hohe Gotteskind. Eine in Kupfer getriebene, vergoldete Weltkugel, eine Arbeit des Kupferschmiedes Josef Hieber, bildet den Tabernakel.

Der Altar ist nicht architektonisch gegliedert, aber theologisch gut durchdacht, er symbolisiert die Menschwerdung Christi.

Das Kuppelfresko „Himmelfahrt Mariens“ und das prächtige figurenreiche Weihnachtsbild am linken Seitenaltar sind Werke des Hofmalers Karl von Reslfeld. Das Gemälde des rechten Seitenaltares, eine „Kreuzigung“ des Malers Karl Loth, kaufte Anselm im Jahre 1710, es stammt aus dem Kloster Tegernsee. Die mächtigen Rahmen dieser Altäre schnitzte Marian Rittinger aus Garsten.

Schon im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts kamen Pilger aus Ober- und Niederösterreich, Salzburg und Steiermark, aus Italien, Krain, Böhmen und Mähren nach Christkindl. Etwa 400 silberne Votivgaben und mehrere tausend Votivbilder waren bis zum Jahre 1712 in der Kirche schon vorhanden. Schwere Verluste an Altargeräten erlitt das Gotteshaus in der Zeit der Franzosenkriege<sup>257</sup>).

In der Nähe der Wallfahrtskirche Christkindl liegt das schon im 14. Jahrhundert urkundlich ge-nannte Schloss Rosenegg. Im Jahre 1691 ließ Abt Anselm in demselben eine Kapelle errichten. Reslfeld malte ein die Heilige Familie darstellendes Altarblatt<sup>258</sup>).

## Die Kirche in Gleink

Durch die politischen und religiösen Ereignisse in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, besonders durch die Plünderung im Bauernkrieg 1626, geriet das Benediktinerkloster Gleink in eine wirtschaftliche Notlage, aus der es die Äbte Cölestin von Pestaluz (1658-1678) und Rupert I. von Kimpflern (1678-1708) wieder herauszuführen vermochten<sup>259</sup>).

Unter diesen Äbten erfolgte die Barockisierung der Abteikirche. So gelangte 1664 der schöne Hochaltar von Sebastian Gründler zur Aufstellung, vier Seitenaltäre wurden erneuert.

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts schmückte der Maler Johann Georg Daller die Kirche, die Sakristei und die nach einem Plan Prandtauers um 1708 erbaute sehenswerte Marienkappelle mit Fresken. Für das Langhaus schuf Johann Michael Feichtmayer zwei bedeutende Ölgemälde: „Kreuzabnahme“ und „Grablegung“. Die Orgel, ein Glanzstück des Salzburgers Johann Christoph Egedacher, gelangte 1732 zur Aufstellung<sup>260</sup>).

Abt Rupert I. ließ neue Stiftsgebäude aufführen und „Lust- und Fruchtgärten“ anlegen. Der Steyrer Maler Wolfgang Wiemgraber (Wührgraber) versah Speisesaal und Bibliothek mit Fresken<sup>261</sup>). „Fast Alles“, bemerkte F. X. Pritz über diesen Abt, „was man Schönes in Gleink sieht, ist sein Werk, ein Denkmal seines Geistes und Kunstsinnes. Er verschönerte auch die Kirche, versah dieselbe mit mehreren Ornaten und ließ sechs große Bilder malen, welche 250 Gulden kosteten.“<sup>262</sup>)

Unter seinem Nachfolger Abt Rupert II. (1709-1735) wurde um 1720 der reizvolle Zwergengarten angelegt. Nach V. Trautwein stehen heute noch darinnen „13 Zwerge, 4 stark verwitterte Jahreszeiten, 4 arg beschädigte, schon schlecht zu erkennende schlanke Figuren, 4 kleine Portallöwen und Steinvasen. Die Zwerge sind nur knapp 1 m groß, aus Sandstein und teilweise verwittert; sie haben außerordentlich große Köpfe über kurzen Beinen. Die schlanken Jahreszeiten dagegen bleiben nur wenig unter Lebensgröße und sind trotz mancher Beschädigungen noch gut erkennbar.“ Die Zwerge und jedenfalls auch die anderen Steinfiguren sind Werke des Linzer Bildhauers Johann Bapt. Wuntsche (Wuntscher, Wunsche, Wanscher)<sup>263</sup>).

Erwähnt sei, dass auch in den Gärten des Klosters Garsten in der Barockzeit Zwerge standen<sup>264</sup>).

Am 21. Mai 1784 erfolgte die Aufhebung der Ordensniederlassung. „Das Kloster wurde“, wie R. Hittmair ausführt, „rasch geleert von Mönchen und Einrichtung“. Die aus der Kirche entfernten Einrichtungsstücke mussten durch andere aus aufgelassenen Gotteshäusern wieder ersetzt werden. So gelangten aus der Kirche des Bürgerspitals in Steyr die Kirchenstühle und die Glocken nach Gleink<sup>265</sup>).

### **Die Bruderhauskirche**

Ein Großbrand in Steyrdorf führte zur Barockisierung der zum Bruderhaus gehörigen spätgotischen Kirche<sup>266</sup>). Sie war 1646 renoviert worden<sup>267</sup>), hatte 1684 zur Verwahrung des Allerheiligsten ein Sacarium<sup>268</sup>) und etwa zehn Jahre später einen Altar erhalten, den Abt Anselm 1694 konsekrierte<sup>269</sup>).

Am 9. Mai 1749 kam um 11 Uhr nachts im Plixmayrischen Haus<sup>270</sup>) im Wieserfeld ein Feuer zum Ausbruch, das 53 Häuser erfasste. Auch das Bruderhaus und seine Kirche wurden ein Raub der Flammen. Der Turm stürzte ein und die Kircheneinrichtung wurde größtenteils zerstört.

Die Aufbauarbeiten, die einen Betrag von 7.477 Gulden 47 Kreuzer erforderten, führten durch: Baumeister Gotthard Hayberger, Stadtzimmermeister Lorenz Rodlmayr, Kupferschmied Friedrich Reylbacher, Gürtler Johann Georg Wagner, Klampfermeister Lorenz Kragg und Hufschmied Johann Schnürmann. Die Aufsetzung des Turmknopfes, in den man eine Gedenkschrift gelegt hatte, wurde am 9. Juni 1750 vorgenommen und die von dem Gleinker Abt Andreas Schwandtner geweihten drei Glocken aus der Werkstatt des Glockengießers Maximilian Hagenauer wurden am 27. Juni erstmals geläutet. Die große Glocke (4 Zentner 6 Pfund) war geweiht zu Ehren „Unser Lieben Frauen“ und der Heiligen Johann und Florian, die mittlere (2 Zentner 21 Pfund) zu Ehren der Heiligen Anton Einsiedler, Matthias, Andreas und Wolfgang und die kleine (1 Zentner 36 Pfund) zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Den neuen Hochaltar lieferte der Bildhauer Johann Paul Stadler zu St. Florian um 210 Gulden<sup>271</sup>). Für eine neue Kanzel wurden 70 Gulden ausgegeben. Das Altarbild, darstellend die „Geburt Christi“, malte Wolfgang Dallinger, es kostete 20 Gulden. Ein „Frauen-Bild“ in Goldrahmen spendete für den Hochaltar die verwitwete „Ziegl Deckerin“ Susanna Paumbgartner in Wien. Sie schenkte der Kirche auch eine silberne Ampel, 2 Pfund 12 Lot schwer. Die Fassung des Hochaltares und der Kanzel besorgte um 200 Gulden der bürgerliche Maler Simon Weinzierl. Der Bruderhausverwalter Joseph Petz kaufte ein mit Goldborten besetztes Messgewand und Altargeräte um 69 Gulden 35 Kreuzer.

Zwei alte Statuen, einen heiligen Sebastian und einen heiligen Rochus, die sich auf dem Dachboden des Bruderhauses befanden, überließ Petz dem Verwalter des Plautzenhofes, „da sie nicht in die Kirche paßten“.

Abt Leopold Till von Garsten (1747-1757) weihte am 17. August 1751 den Hochaltar zu Ehren der Heiligen Drei Könige und der Heiligen Petrus, Paulus, Sebastian und Rochus sowie den Kreuzaltar zu Ehren der Heiligen Anton Einsiedler, Josef und Wolfgang<sup>272</sup>).

### **Kirche und Kloster der Kapuziner**

Überaus bescheiden wurden in der Barockzeit Kirche und Kloster des Kapuzinerordens ausgestattet<sup>273</sup>). Nach dem Dreißigjährigen Kriege, im Jahre 1652, wurde das Refektorium mit dem Gemälde „Das Abendmahl Christi“ auf Kosten der Stadtgemeinde geschmückt<sup>274</sup>). Am 25. Oktober 1693 konsekrierte Abt Anselm einen Altar zu Ehren des hl. Antonius<sup>275</sup>).

Der Zugang zum Kloster über den Hundsgraben dürfte 1735 verbessert worden sein, da im Stadtrat der Beschluss gefasst wurde, „wegen dem Steegs Gepäu der P. P. Capuciner“ einen „Augenschein“ (Besichtigung) vorzunehmen<sup>276</sup>). Die Stadtgemeinde gab 1756 den Mönchen zur Wiederaufstellung des vor dem Kloster zusammengebrochenen Kreuzes einen „Lehrbaum“<sup>277</sup>).

Für die Kirche malte 1760 Martin Johann Schmidt (Kremser Schmidt) Darstellungen aus dem Leben der heiligen Maria Magdalena<sup>278</sup>). Zum Bau einer Maria-Zeller-Kapelle schenkten, wie schon erwähnt, im Jahre 1767 die Jesuiten Baumaterial<sup>279</sup>) und zur Anschaffung einer Glocke gab 1772 der Magistrat als „Almosen“ 20 Gulden<sup>280</sup>).

Das Kapuzinerkloster wurde im Jahre 1786 aufgehoben<sup>281</sup>). Das Klostergebäude erwarb in diesem Jahre der Handelsmann Andreas Eberstaller um 6.125 Gulden, die Kirche wurde abgetragen<sup>282</sup>). Der St.-Josef-Altar kam in die Stadtpfarrkirche<sup>283</sup>), der Antonius-Altar in die Hauskapelle des Bürgerspitals. Über Ersuchen des Salzoberamtes übergab man die Kanzel der Kirche in Goisern<sup>284</sup>).

### **Kapellen und Bildsäulen**

In der Barockzeit wurden an der St.-Margareten-Kapelle und an der zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweihten Traintenkapelle Bauarbeiten vorgenommen. Die spätmittelalterlichen Kapellen waren baufällig geworden und mussten von Zeit zu Zeit instandgesetzt werden.

Die St. Margareten Kapelle<sup>285</sup>), für die der Rotschmied Konrad Nußberger 1654 eine kleine Glocke um den Preis von 33 Gulden 4 Schilling 4 Pfennig geliefert hatte<sup>286</sup>), soll nach J. Harter zwecks Errichtung eines Barockaltars 1687 untermauert worden sein<sup>287</sup>). Sechs Jahre später wurde anlässlich der Renovierung der Kirche Maria Magdalena im Haselgraben bei Linz ein Altar dieses Gotteshauses in die Steyrer Margareten-Kapelle überstellt. Der Maler Dallinger bekam für die Restaurierung in „Abschlag“ 20 Gulden<sup>288</sup>). Abt Anselm konsekrierte den Altar am 13. Oktober 1693<sup>289</sup>). Karl von Reslfeld schuf 1727 ein die 14 Nothelfer zeigendes Altarbild, das noch heute in der Kapelle vorhanden ist<sup>290</sup>).

Wegen Reparaturarbeiten, die 1710 an dem Gebäude, vornehmlich an dem „gefährlich stehenden“ Turm, vorgenommen werden mussten und sechs Wochen dauerten, kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Magistrat und Pfarramt. Die Stadtobrigkeit beschuldigte den Pfarrer, „wider des Mag. approbation“ die Bauarbeiten in Auftrag gegeben zu haben. Pfarrer P. Robert König wies diesen Vorwurf zurück mit der Begründung, dass „die Deputierten der Stadt“ bei Erstellung der Kirchenrechnung gegen diese Auslagen keinen Einwand erhoben hätten<sup>291</sup>).

Vom 5. Juli bis 9. Oktober 1751 führte Baumeister Gotthard Hayberger Instandsetzungen an der Kapelle durch. Es wurden zwei bis fünf Maurer und einige Tagwerker beschäftigt. Stadtzimmermeister Lorenz Rodlmayr besorgte die Einrüstung und die Ausbesserung des Daches. Die Gesamtkosten betruhen ungefähr 130 Gulden<sup>292</sup>).

Am 18. Juli 1785 erhielt der Stadtpfarrer von der Kreisbehörde den Auftrag, die Margareten-Kapelle und andere Kapellen zu sperren<sup>293</sup>). Auf Befehl des Kreisamtes waren 1786 die „Fahnrnisse“ der Kapelle zu veräußern und der Erlös dem Religionsfonds abzuführen<sup>294</sup>).

Die alte Traintenskapelle<sup>295</sup>) an der Pfarrstiege, in deren Krypta (Gruft)<sup>296</sup>) ein dem heiligen Sebastian geweihter Altar stand, war zu Anfang des 17. Jahrhunderts schon so baufällig, dass in der Folgezeit Gottesdienste wegen Einsturzgefahr unterbleiben mußten<sup>297</sup>). Ein Erdbeben im Jahre 1662 vergrößerte erheblich die vorhandenen Schäden<sup>298</sup>). Auf Grund einer Besichtigung der Kapelle durch Abt Roman Rauscher von Garsten, Stadtpfarrer Aemilian Raitenberger und Baumeister Carlon wurde beschlossen, die obere Kapelle bis auf die Fenster abzutragen und die untere mit Eisenschließen zu sichern. Erst im Frühjahr 1663 wurde das schadhafte Mauerwerk entfernt und die Kapelle wieder aufgebaut<sup>299</sup>). Das Innere aber befand sich, wie aus einer Relation über Kirchenamtsrechnungen hervorgeht, in einem trostlosen Zustand. Durch die offenen Fenster werde durch „Regen vnd Schnee, so die Windt hineintragen, auf ain neües daß gmeür (Mauern) erwaicht vnd ruinirt. Von denen auß vnd einfliegendten Voglen auch vnd anderen Unzifer dises Gott geweihte orth Beschmaist vnd verunehrt werde. Ob nit die Verhandene alte Fenster: Glasscheiben vnd Pley, soweit man darmit werede Khlecken khennen, zu machung der Fenster applicirt, die Capellen geseubert, vnd als dan drittens wo nit öffter wenigist alle Monath ain Heyl. Meß darinnen gelesen werden solle.“<sup>300</sup>) Für das Abbruchmaterial (Ziegel, Steine) fand sich kein Käufer. Man hätte es 1668 den Dominikanern um 120 Gulden überlassen. Da sie ablehnten, überließ man es den Klosterjungfrauen in der Berggasse<sup>301</sup>).

In der Folgezeit dürften in der Kapelle nicht allzu häufig Gottesdienste stattgefunden haben, denn im Jahre 1700 ist von der „schon lang öd stehenden“ Traintenskapelle die Rede. Stadtpfarrer Robert König beabsichtigte, sie mit Unterstützung der Messererzunft und Schneiderinnung restaurieren zu lassen. Das Vorhaben wurde auch ausgeführt. Ab 1703 feierte die Dreifaltigkeitszeche der Schneider darin ihre Ämter<sup>302</sup>).

Im Jahr 1772 wurde in der Kapelle eine kleine Orgel aufgestellt. Sie lieferte um 11 Gulden 30 Kreuzer der Orgelmacher zu Männsee (Mondsee)<sup>303</sup>). Im Zuge der josephinischen Reformen kam es 1785 auch zur Sperre dieser Kapelle<sup>304</sup>). Das Orgelpositiv überließ man der Kirche in Kronstorf<sup>305</sup>).

Die Demolierung der Kapelle begann im Jahre 1797<sup>306</sup>), war aber zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht abgeschlossen. Laut Bericht der „Steyrer Zeitung“ wurden erst 1889 die letzten Schuttreste beseitigt<sup>307</sup>). Heute erinnert an die Dreifaltigkeitskapelle nur noch ein mit einer Inschrift versehener Stein, der unter dem Dachvorsprung des Hauses Pfarrstiege Nr. 4 aus der Mauer hervorragt<sup>308</sup>).

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird das „Lazarethhaus bey der Steyr ad Sanctum Josephum“ erwähnt, das armen Leuten Unterkunft gewährte. Im Jahre 1789 wurde das Heim aufgelassen und die dort befindliche St. Josef Kapelle abgetragen<sup>309</sup>).

Barocke Einrichtungsstücke erhielt die im Bürgerspital befindliche Antonius-Kapelle. Im Jahre 1676 wurde sie mit Stühlen ausgestattet, die auf 98 Gulden 30 Kreuzer zu stehen kamen<sup>310</sup>). Eine aus diesem Jahrhundert stammende geschnitzte Pieta schmückt die im Grundriss unregelmäßige Hauskapelle. Das von Martin Johann Schmidt (Kremser Schmidt) geschaffene Altarblatt, den heiligen Antonius darstellend, soll 1763 aus Gleink überstellt worden sein<sup>311</sup>).

Für einen „künftigen Altar“ in der Friedhofkapelle legierte Dr. med. Johann Bapt. Schüfer (Schiefer) im Jahre 1661 einen Betrag von 200 Gulden<sup>312</sup>). Um 1692 ließ Ursula Maximiliana Scheyrer „mitten im Gottesacker“ mit kirchlicher Erlaubnis eine Kapelle erbauen<sup>313</sup>).

Im Herren- oder Siechenhaus in der Sierninger Straße<sup>314</sup>) ließ 1644 mit Genehmigung des Magistrates der Bürger Georg Wernberger eine Dreifaltigkeitskapelle errichten<sup>315</sup>). Im Jahre 1694 wurde der Altar geweiht und im 18. Jahrhundert die Decke mit Fresken verziert<sup>316</sup>).

An der Sierninger Straße lag auch der Plautzenhof, den 1656 Georg Siegmund von und zu Tattenbach erworben hatte<sup>317</sup>). Als man 1679 in Steyr befürchtete, dass die in Wien und Niederösterreich herrschende Pest eingeschleppt werden könnte, kaufte der Magistrat diesen Hof und ließ ihn zu einem Lazarett einrichten, um Pestkranke unterbringen zu können<sup>318</sup>). Am 8. Oktober 1755 erhielt Stadtrichter Bernhard Großrucker von der Stadtobrigkeit die Bewilligung, an den Plautzenhof eine Kapelle zu bauen, da er einen Betrag von 100 Gulden bereitstellen konnte, sodass von den Zinsen (3 Prozent) die Finanzierung der Instandhaltung gesichert war. Die von Gotthard Hayberger erbaute Kapelle<sup>319</sup>) wurde zu Ehren der hl. Anna geweiht<sup>320</sup>).

Zur „Danksagung, daß er von der großen Feuersbrunst allhier den 29. August 1727 verschont geblieben“, ließ der Lederermeister Kittendorfer „zur Ehre Gottes, der Hl. Dreifaltigkeit, der Mutter Gottes und der 14 Nothelfer“ auf dem Hammerschmiedanger eine kleine Kapelle erbauen<sup>321</sup>).

Die Kanonisation des „verschwiegenen Beichtigers“ Johann von Nepomuk im Jahre 1729 hatte zur Folge, dass sich die Zahl der Johannes-Statuen in Städten, Märkten und Dörfern merklich erhöhte. Die Grundform für diese Standbilder bildet ein Entwurf des Nürnberger Bildhauers Rauchmiller aus dem Jahre 1683<sup>322</sup>).

Von den in Steyr bestehenden Nepomuk-Statuen sind die in den Wegkapellen befindlichen die schönsten. Von künstlerischer Bedeutung sind hauptsächlich jene Kapellen, die die Grafen von Lamberg aufführen ließen, und zwar die von Johann Michael Prunner um 1729 erbaute Kapelle an der Blumauerstraße<sup>323</sup>) und die Johann Nepomuk Kapelle in der Nähe des Quenghofes aus dem Jahre 1759<sup>324</sup>).

Um eine Johannes-Statue an der Steyrbrücke aufstellen zu dürfen, richtete Franz Joseph Graf von Lamberg am 27. Februar 1706 folgendes Schreiben an den Magistrat:

„Edle Ehrenfeste Fürsichtig Wohlweise Sonderß frtl. geehrtgeliebte Herrn und Nachbarn  
Auß absonderlich hägendter andacht zu den Heyl. Joannem Nepomucenum hat mein ältester Sohn, Graff Leopold, als Kayserl. Obrister Hoffvnd Landt-Jägermaister sich ex voto entschlossen, zu beförderung größerer ehre vnd glori dises Wunderthätigen Heyligen, sein bildtnus von Stain gehauet, nacher Steyer zu widtmen, vmb die zu ernenten Heyligen Tragendte veneration villeicht auch anderen vorbeygehenten einzupflanzen. Alß habe, solchem nach die Herrn hiemit dienstfrdnachbarlich ersuchen wollen, zuezugeben, dß gemeldte Statua an dem ekh der Steyrer bruggen, gegenüber des Spittals und nechst meiner Hoffmühl aufgerichtet, mithin die gutt gesinnte intention des Fundators auff solche Weis erfüllet werden möchte. So ich in anderweg mit gleichmäßig nachbarlicher Dienstgefälligkeit widerum zu ersezzen mich erbietete, vnd nuhr dero frtlhes ansinnen gewärte, verbleibend der Herrn-Dienstfrtl. willigster Franz J GvLamberg Linz den 27. Febr. 1706.“<sup>325</sup>)

Der Magistrat Steyr erfüllte natürlich die Bitte des Landeshauptmannes<sup>326</sup>). Ein im Jahre 1749 vorgebrachtes Ansuchen einiger Bürger um die Bewilligung zur Aufstellung einer Johann-Nepomuk-Statue in der Vorstadt Aichet<sup>327</sup>), dürfte der Rat genehmigt haben<sup>328</sup>).

Bei einem Bombenangriff auf Steyr im Jahre 1944 wurde das Johannestor und das in einer Nische desselben befindliche barocke Nepomuk-Standbild zerstört<sup>329</sup>).

Zum Dank für den glimpflichen Verlauf der Pest im Jahre 1713 ließen Bürger Wegkapellen und Kreuzsäulen errichten.

An der Straße nach Garsten (Leopold-Werndl-Straße) steht auf einer kleinen Anhöhe die 1714 erbaute Berthold-Kapelle<sup>330</sup>). Anlässlich der Restaurierung im Jahre 1967<sup>331</sup>) kam die ursprüngliche Wandmalerei, die den hl. Berthold zeigt, zum Vorschein. Eine Kapelle aus dieser Zeit steht unterhalb des Schlüsselmayrhofes an der Aschacher Straße.

Bedeutende barocke Pestsäulen sind die Dreifaltigkeitssäule und die Mariensäule. Die an der Leopold-Werndl-Straße vor dem Hause Nr. 40 befindliche Pestsäule krönt die Hl. Dreifaltigkeit (Gnadenstuhl). Sie wird flankiert von den Pestheiligen Sebastian und Rochus. Der mensaartige Sockel zeigt ein Relief der hl. Rosalia<sup>332</sup>). Ursprünglich stand die von den Bürgern 1714 gestiftete Säule „gleich außer dem Pfarrtor am dortigen kleinen Platzl“. Als im Jahre 1804 das in diesem Bereich befindliche „Pfarrbrückl“ abgebrochen und dafür ein Erddamm aufgeworfen wurde, trug man die Säule ab, um sie gelegentlich an einer anderen Stelle wiederaufzurichten. Im Jahre 1819 kaufte der k. k. Tabakverleger Alois Richter von der Stadtgemeinde die Barocksäule um 100 Gulden und wollte sie in der Nähe des ihm gehörigen Lilienhofes an der Garstner Straße (heute Brotfabrik) aufstellen lassen. Aber schon am 24. Jänner 1820 starb Richter, und am 20. Juli seine Gemahlin. Auf Kosten der Erben und unter Aufsicht des Verlassenschaftskurators Ignaz Schroff wurde am 19. September 1820 mit der Aufstellung der Dreifaltigkeitssäule begonnen. Da beim Abtragen derselben im Jahre 1804 der über zwölf Zentner schwere Säulenschaft stark beschädigt worden war, musste er erneuert werden, wozu man das Material aus dem Steinbruch in der Raming (Kleinraming) holte. Bei der Grundsteinlegung verwahrte Schroff im untersten Postament eine in Blechbüchsen eingelegte Gedenkschrift. Am 4. Oktober wurde der Säulenschaft aufgesetzt<sup>333</sup>).

Die Mariensäule oder das „Messererkreuz“ auf dem Wieserfeldplatz stand anfänglich in der Nähe des Gleinkertores am Fuß des Schnallenberges. Es fehlen auch hier nicht die Pestheiligen und eine reliefartige Darstellung der hl. Rosalia. Im Jahre 1848 wurde die Säule renoviert und auf dem Wieserfeldplatz aufgestellt<sup>334</sup>).

Der Gastwirt Adam Behamb, dessen Haus von der Pest verschont geblieben war, ließ aus Dank diese Säule errichten und übergab zwei Jahrzehnte später dem Handwerk der Messerer als Herbergsvater gegen Erfüllung bestimmter Konditionen ein Kapital von 200 Gulden. „Hierauf geloben Zuesagen und Versprechen Wür vor uns und all unsere Nachkhomen“, so heißt es in der am 1. Juli 1736 von den Vorständen der Messererzunft über den genannten Betrag ausgestellten Quittung, „das Wür gegen dem Von disen Stüfft Capitall der Zwayhundert Gulden genießenden Interesse, die Nächst dem Gleinkher Thor von Wohl berührt Herrn Wolf Adam Behamb noch anno 1715 Neu Erricht Stainerne Saullen, die unbeflekte Empfangnus Mariae auch St. Sebastian St. Rochi et St. Rosalia Vorstellend, vor Ewig in Guett und aufrechten Stand herzuhalten, auch alle Sambstäg Nächst, Item alle Frauen Fest, dann am St. Sebastian, St. Rochi und St. Rosaliae Fest, vom Vor abent, biß Zu des Festags abent, die Zwey bey diser Saullen, sich befindende Ampln, wie bißhero geschehen anzündten und brennen, d(a)s Öll hierzue Verschaffen, auch jemand Zum anzündten Stöllen wollen.“ Die Messerer verpflichteten sich auch, „alljährlich am Vorabend des Festes der Unbefleckten Empfängnis Mariae“ für das Handwerk und für den Stifter Gebete zu verrichten<sup>335</sup>).

Die schöne Barockkapelle unterhalb des Schnallentores, in der sich ein schlichtes Kreuz befindet, könnte 1748 errichtet worden sein. Am 27. April dieses Jahres teilte Stadtpfarrer Roman Christmann dem Magistrat mit, „daß ein Wohltäter die Kreuzsäule am Gotts-Ackerberg, linker Hand, wo Christus der Herr und die 2 Schächer hangen, reparieren lassen wolle“. Der Stadtrat war damit einverstanden, nur müsse der „Wohltäter“ nachweisen können, wie die Kreuzigungsgruppe in Zukunft instandgehalten werde<sup>336</sup>).

Im folgenden Jahrzehnt werden in den Ratsprotokollen drei Kreuzsäulen erwähnt. 1754 ist von einer Kreuzsäule „auf dem Graben“ (in der Nähe des Stadtgrabens) die Rede<sup>337</sup>); 1757 ersuchte Stadtschreiber Dr. Ferdinand Michael Knab um die Erlaubnis zur Aufstellung einer „kleinen Säule zu Ehren des hl. Aloisius“ auf der Ennsleite<sup>338</sup>) und 1759 wollten Bürger in Aichet eine „Kreuzsäule erbauen und herhalten“<sup>339</sup>).

Abschließend sei erwähnt, dass 1736 die Bürger in Ennsdorf den Bau eines Gotteshauses anstrebten. Der Plan kam aber nicht zur Durchführung<sup>340</sup>).

Abkürzungen: MK. = Mittelkasten, K. = Kasten, L. = Lade, F. = Faszikel, Rp. = Ratsprotokoll, VKSt. = Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr, fl. = Gulden, s = Schilling, d = Pfennig, Hs. = Handschrift. Alle in dieser Arbeit zitierten Quellen, deren Archivzugehörigkeit nicht vermerkt ist, befinden sich im Stadtarchiv Steyr.

- 1) Rp. 1648, 124, 186, 211, 281; - 1650, 24, 271, 299. - F. X. Pritz, Geschichte des Landes ob der Enns. Bd. 2 (1847), S. 446.
- 2) F. Steuernachlass anlässlich der Gegenreformation. MK., L. 26, Nr. 2226.
- 3) Rp. 1650, 268, 273, 324; - 1651, 185.
- 4) Rp. 1648, 159.
- 5) F. Steuernachlass anlässlich der Gegenreformation, MK., L. 26, Nr. 2226.
- 6) Rp. 1683, 135.
- 7) Rp. 1670, 178 f., 181, 189 f. u. a. Stellen.
- 8) F. X. Pritz, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyer und ihrer nächsten Umgebungen (1837), S. 303.
- 9) E. Krobath, Das große Feuer vorn Jahre 1727. Steyrer Zeitung, Beilage zur Unterhaltung v. 13. 1. 1966.
- 10) Pritz, Steyer, S. 327.

- 11) E. Krobath, Die Bürgermeister der Stadt Steyr und ihre Zeit. 10. Fortsetzung. VKSt., Heft 27 (1966), S. 7 ff.
- 12) G. Grüll, Beiträge zur Geschichte der Brände in Oberösterreich. Jahrbuch des Oberösterr. Musealvereines. Bd. 110 (1965), S. 278. - Die Ausgaben für die der Stadt gehörigen „Feuerbrunst Gebäu“ betragen in den Jahren 1728 und 1729 1.168 Gulden 55 Kreuzer, 2 Pfennig. Stadtkammeramtsrechnungen, Hs. Nr. 66.“
- 13) Rp. 1727, 205, 206, 209, 210, 212, 230, 235, 250. - I. Krenn, Häuserchronik der Altstadt Steyr. Phil. Diss. Innsbruck, Maschinschrift, Bd. 2 (1950).
- 14) K. Eder, Reformation und Gegenreformation in Österreich. Sonder-Abdruck aus der „Theol.-prakt. Quartalschrift“, Jg. 1952, 1. Heft, S. 28.
- 15) „1 Viertel nach fünfen frue ist angefangen worden an dem Fundament“ zu graben der neuen Kirchen, welcher die erste Handt angelegt, war Hannß Piringer in der Gschnaidt wohnhafft, ein Tagwerkher“ (13. Juli 1677); 23. Juli 1677: Vmb 3/4 auf aylffe mittags ist der erste stain negst bey dem Conuent Zur neuen Sacristey gelegt wordten von Hanß Pülz Maurer von Windtstach, dabey auch Zumorkhen dß ds fundament eben an benenten orth 19 Werkhschuech tieff graben worden“. „Annales R. R. D. Anselmi Abbatis Garstensis, Ignatz Schroff Justiziär gehörig im Jahre 839 zusambinden lassen“. Stadtarchiv Steyr, Kasten XI.
- 16) Heimathaus Steyr, Archiv Nr. XIV-29. - 1609 wurde im Stadtrat beschlossen, die Handwerksordnung für welsche Maurer zur Begutachtung an das Handwerk der deutschen Steinmetze und Maurer weiterzugeben. Rp. v. 12. 9. 1609, 123.
- 17) Rp. 1639, 129.
- 18) So besaß Gotthard Hayberger, Stadtbaumeister, einen Kalkofen im „Gsang“ (Vogelsang). Rp. 1721, 87. - 1728 lieferte er Kalk für Bauarbeiten an den Stadtgebäuden. Rp. 1728, 18.
- 19) 1716 wurden aus Regensburg 18.500 Dach- und 200 „Holzziegel“ eingeführt. Rp. 1716, 148, 161, 203. - E. Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 26 (1965), S. 33.
- 20) Rp. 1727, 299; - 1728, 37, 50, 74.
- 21) F. Bau- und Straßensachen 1490-1777, K. III, L. 19, Nr. 4449. - Als 1763 Stadlmayr kein Holz zum Ziegelbrennen hatte, verfügte der Rat, dass die hiesigen zwei „Sagmüller ihm das nötige Holz zu einem „billigen und christlichen Preis“ überlassen mögen. Rp. 1763, 130.
- 22) Matthäus Merian, geb. 22. September 1593 in Basel, Kupferstecher und Verleger. Er übernahm die Kupferstecherwerkstatt seines Schwiegervaters in Frankfurt am Main. Gest. 19. 6. 1650 in Bad Schwalbach bei Wiesbaden. A. Marks, Oberösterreich in alten Ansichten (1967), S. 383.
- 23) Aus Matthäus Merian, Topographia provinciarum Austriacarum 1649.
- 24) Marks, Oberösterreich, S. 356.
- 25) G. M. Vischer, geb. 22. 4. 1628 in Wennis (Pitztal); Benefiziat in Andrichsfurt, 1666 Pfarrer in Leonstein, 1684 Mathematiker am Hof zu Wien, gest. 1696 in Linz. Für die oberösterreichischen Landstände fertigte er auch 1667/68 eine Landkarte von Oberösterreich an. Marks, Oberösterreich, S. 387. - Eine Karte des Landes ob der Enns zeichnete 1622 der Schreib- und Rechenmeister Siegmund Pichler in Linz. Am 30. September 1624 begab er sich nach Regensburg. J. Schmidt, Linzer Kunstchronik. 1. Teil. Die Baumeister, Bildhauer und Maler (1951), S. 44, 101. - Pichler dedizierte am 10. Jänner 1624 Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt Steyr „den Abriß des Landts und ain rechnung durch aritmetische khunst“, er erhielt dafür 6 Gulden. Rp. vom 10. 1. 1624, S. 16.
- 26) Das Gemälde könnte Karl v. Reslfeld oder dem Garstner Maler Johann Georg Staindorfer zugeschrieben werden.
- 27) A. Bodingbauer, Ausstellung von barocken Gemälden des Heimathauses Steyr (1960), S. 7.
- 28) H. Oberleitner, Aus Enns- und Steyrtal. Zehn Kupferstiche nach Zeichnungen von Johann Carl von Reslfeld. Kunstschule der Stadt Linz, 1951.
- 29) Marks, Oberösterreich, S. 32. - Stadtarchiv Steyr: Garstner Archivalien, K. XII, L. 17, „Gärstnerische Kammerey Rechnung Anno 1693: Buechtruckher vnd Kupferstecher - Wegen des Clos- ters incorporierten pfahren vnd khirchen in kupfer Zustehen nach Augspurg bezahlt 264 Gulden 1 Schilling 14 Pfennig“.

- 30) Veröffentlicht in den VKSt., Heft 28 (1967), S. 18. - J. G. Prechler war Miniaturmaler in Garsten. J. Schmidt, Linzer Kunstchronik. 1. Teil (1951), S. 111 f.
- 31) Krobath, Bürgermeister, VKSt, Heft 26 (1965), S. 9 f.
- 32) Da auf dem Gemälde der 1745 bis 1750 erbaute Gwenghof nicht zu sehen ist, stammt dasselbe wohl aus der Zeit um 1740. Das in der Bildmitte, zwischen Garsten und Engelseck, sichtbare Wirtschaftsgebäude ist der uralte Stieglhof.
- 33) Marks, Oberösterreich, S. 127. - Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 26 (1965), s. 19 f.
- 34) Für die Datierung des mit GM signierten Stiches sind ausschlaggebend der 1756 errichtete Turmhelm der Stadtpfarrkirche und das alte Rathaus, das 1765 dem Rokokobau weichen musste.
- 35) Rp. 1762, S. 406. - Möglicherweise handelt es sich um den Stich Morzers.
- 36) Rp. 1762, 21.
- 37) I. Schroff, Regesten, Hs. Bd. 6, S. 890; K. XI, Sammlung Schroff.
- 38) Pritz, Steyer, S. 27.
- 39) Marks, Oberösterreich, S. 366.
- 40) J. Perndl, Die Stiftskirche von Garsten. Ihre Baugeschichte und Ausstattung. Sonderdruck aus dem Jahresbericht des Kollegium Petrinum 1962/ 63, S. 12, 32.
- 41) L. Edlbacher, Die Chronik der Stadt Steyer von Jakob Zetl (1612-1635) Mus. Jahr. Ber. XXXIII (1878), S. 110 f. - Noch im Steuerbuch aus dem Jahre 1695 werden diese Bürgerhäuser nach den Besitzern im Jahre 1630 bezeichnet, obwohl sie den Jesuiten gehörten, ja von diesen zur Gänze demoliert worden waren und nicht mehr bestanden. Steuerbuch 1695, Hs. Nr. 115. - Die Jesuiten kamen aus Linz. Rp. v. 5. 8. 1630, 113.
- 42) Krobath, Bürgermeister. VKSt., Heft 23 (1962), S. 46. - J. Fröhler, Zur Geschichte der Schule und des Schuldramas der Jesuiten in Steyr. OÖ. Heimatblätter, Jg. 9, Heft 2/3 (1955), S. 131.
- 43) Fröhler, Schule und Schuldrama, a. a. O., S. 132.
- 44) Rp. 1639, 49.
- 45) Fröhler, Schule und Schuldrama, a. a. O., S. 134.
- 46) Rp. 1647, 183.
- 47) Fröhler, Schule und Schuldrama der Jesuiten, a. a. O., S. 135.
- 48) Rp. 1653, 109. - Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 24 (1963), S. 24.
- 49) Fröhler, Schule und Schuldrama der Jesuiten, a. a. O., S. 136.
- 50) Rp. 1651, 78. - Pritz, Steyer, S. 23.
- 51) Fröhler, Schule und Schuldrama der Jesuiten, a. a. O., S. 136.
- 52) Pritz, Steyer, S. 23.
- 53) J. Harter, Die St.-Michaeler-Kirche in Steyr. Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post, Jg. 1906, Nr. 47.
- 54) Dehio, Die Kunstdenkmäler Österreichs; E. Hainisch, Oberösterreich (1958), S. 330.
- 55) J. Schmidt, Linzer Kunstchronik. 1. Teil (1951), S. 32.
- 56) Heute Michaelerplatz Nr. 13 (Polanz).
- 57) Fröhler, Schule und Schuldrama der Jesuiten, S. 137.
- 58) Vornehmlich arbeiteten Handwerker aus der Umgebung (aus dem „Gäu“). - Rp. 1663, 13, 105; - 1666, 110.
- 59) Fröhler, Schule und Schuldrama der Jesuiten, S. 139. - Magister Paumbgartner spendete 962 fl. 8 kr., Rp. 1715, 56.
- 60) Fröhler, Schule und Schuldrama der Jesuiten, S. 140 f.
- 61) Dehio, Oberösterreich, S. 330. - Am 3. 3. 1766 ersuchten die Jesuiten den Magistrat um leihweise Überlassung von Aufzugseilen für ihr „Turmgebäu“. Rp. 1766, 74.
- 62) Harter, St.-Michaeler-Kirche, a. a. O.
- 63) I. Schroff, Regesten, Hs. Bd. 6, S. 673; K. XI, Sammlung Schroff.
- 64) Im Oktober 1766 ersuchten die Jesuiten die Stadtobergkeit um zwei Klafter Steine aus dem Steinbruch beim „Riesenfeld Schlößl“ zum Bau des Hochaltares. Schroff, Regesten, a. a. O., S.

865. - Steine von dem abgetragenen Hochaltar schenkten die Jesuiten den Kapuzinern, die sie zum Bau der Maria-Zeller-Kapelle verwendeten. Rp. 1767, 169.
- 65) J. Lenzenweger, Die Entwicklung des Pfarrnetzes der Benediktiner-Abtei Garsten. Theolog. Dissertation, Wien, Maschinschrift, 1939, S. 263. J. Garber, Kunsthistorische Würdigung Steyrs. Führer durch Österreichs Kunststätten. Die Stadt Steyr in Oberösterreich (o. J.), S. 114.
- 66) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 727. - Pritz, Steyer, S. 23. Das Gemälde ist 4,30 m breit und 8,14 m hoch. Es wurde 1835, 1887 und 1951 restauriert. Steyrer Zeitung vom 21.6.1951.
- 67) M. Riesenhuber, Die kirchliche Barockkunst in Österreich (1924), S. 124.
- 68) Dehio, Oberösterreich, S. 330 f.
- 69) F. Vorstadtpfarre St. Michael, 1773-1795, 1804-1810, K. VII, Fach 12, F. Nr. 350.
- 70) Ebenda: „Verzeichnis der namentlichen Capitalien der Kirche zum Heil. Michael zu Steyr“.
- 71) Dehio, Oberösterreich, S. 330 f.
- 72) Harter, St. Michaeler-Kirche, a. a. O.
- 73) R. Hittmair, Der Josefinische Klostersturm im Lande ob der Enns (1907), S. 28, 30.
- 74) Vorstadtpfarrkirche St. Michael 1773-1795, K. VII, Fach 12, F. Nr. 350.
- 75) H. Ferihumer, Erläuterungen zum Historischen Atlas. II. Abt. Die Kirchen- und Grafschaftskarte. 7. Teil: Oberösterreich (1956), S. 431.
- 76) Vorstadtpfarre St. Michael 1773-1795, K. VII, Fach 12, F. Nr. 350.
- 77) Ebenda: „Inventarium über den Kirchen Vorrat bei St. Michael in Steyr A D 11.8.1774“.
- 78) H. Ubell, Geschichte der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums. Museal-Jahresbericht, Bd. 85 (1933), S. 205.
- 79) Vorstadtpfarre St. Michael 1773-1795, K. VII, Fach 12, F. Nr. 350: Rechnung 1777/78.
- 80) Im Jahre 1779 ersuchte der „Vorsteher der Michaelis-Kirche“ die Landeshauptmannschaft um die Genehmigung zur Anschaffung neuer Kirchenstühle. Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 702; K. XI.
- 81) Vorstadtpfarre St. Michael 1773-1795, K. VII, Fach 12, F. Nr. 350: Quittung vom 21. 4. 1774.
- 82) Ferihumer, Histor. Atlas, a. a. O., S. 431.
- 83) Lenzenweger, Pfarrnetz Garsten, zit. Vorstadtpfarr-Archiv, F. Pfarrgeschichte, Org. Brief des Dechants Zechetner an den Stadtpfarrer P. Andreas Meißlinger.
- 84) Ferihumer, Histor. Atlas, S. 431 f.
- 85) Hittmair, Klostersturm, S. 213 f.
- 86) Nach Garsten kam die alte Orgel der Michaelerkirche. Die Garstner waren darüber sehr empört und bezeichneten das Instrument als „Dudelsack“. Perndl, Stiftskirche Garsten, a. a. O., S. 28. - J. Bayer, Die älteste Orgel von Steyr. Steyrer Zeitung v. 26. 1. 1967, S. 12.
- 87) Ansuchen der Kirchenväter der St-Michaels-Pfarrkirche an den Magistrat Steyr v. 6. 4. 1788. F. Nr. 350: Vorstadtpfarre St. Michael, 1773-1795, K. VII, Fach 12.
- 88) Perndl, Stiftskirche Garsten, S. 53.
- 89) F. Nr. 350: Vorstadtpfarre St. Michael 1773-1795, K. VII, Fach 12: Mitteilung des Kreiskommis-särs v. 12. 9. 1791.
- 90) Ebenda: Ansuchen der Kirchenväter v. 20. 9. 1792. - Nach O. Kastner (Eisenkunst im Lande ob der Enns, 1961, S. 83 f., Bildteil, Abb. 57) stammen die Emporengitter von demselben Meister, der das Gitter im Meditzhof anfertigte.
- 91) F. Nr. 350: Vorstadtpfarre St. Michael 1773-1795, K. VII, Fach 12.
- 92) Der bürgerliche Maler Franz Hasenleitner erneuerte im September 1835 das Giebelfresko F. X. Gürtlers. Schroff, Regesten, Bd. 4, S. 197, K. XI, Sammlung Schroff. - Nach F. X. Pritz schuf die Kreuzwegbilder der Maler Pichler. Pritz, Steyer, S. 23.
- 93) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 762.
- 94) Erst im Jahre 1701 wurde der Spitalsamtsverwalter vom Magistrat beauftragt, diese Steine dem Stadtpfarrer, dem die Kapelle unterstand, zu bezahlen. Rp. 1701, 167.
- 95) Rp. 1728, 88.
- 96) F. Bürgerspitalrechnungen 1620-1685, K. III, L. 23: Spitalrechnung 1647.
- 97) Rp. 1767, 145. - Schon 1660 waren Turm und Kuppel baufällig. Rp. 1660, 72, 83.
- 98) Rp. 1767, 165, 307.

- 99) Rp. 1767, 233. - Viel Unrat verursachte die bei der Spitalkirche befindliche Fischerhütte.
- 100) Rp. 1720, 39. - Das erste Uhrwerk für den Turm der Spitalkirche verfertigte 1577 der Uhrmacher Stefan Mayrhofer. Rp. 1577, 632. - 1660 hatten die Jesuiten „eine vierte Uhr“ für den Turm beantragt. Da sie 60 Gulden gekostet hätte, wurde die Anschaffung von der Stadtobrigkeit wegen Geldmangel abgelehnt. Rp. 1660, 72, 83.
- 101) 1621 wurden der Schlosserin Barbara Grienbacher „wegen der Spital Vhr Ir Järlich Deputat und um Arbeit bezahlt 5 fl. 1 s 14 d“. 1647 erhielt der Uhrmacher Thomas Frey als „jährl. Deputat für Richtung der Spital-Uhren und Baumöl 5 fl. 3 s 6 d“. F. Bürgerspitalrechnungen 1621, 1647, K. III, L. 23. - 1689 nahm Uhrmacher Hans Kaufmann eine größere Reparatur vor. Rp. 1689, 77.
- 102) Rp. 1762, 29.
- 103) Rp. 1763, 29.
- 104) F. Nr. 350, K. VII, Fach 12: Vorstadtparochie St. Michael. Der „beiläufige Kostenüberschlag“ lautete auf 3 .050 Gulden 40 Kreuzer.
- 105) Ebenda: „Rechnung über den Pfahrhoff in Steyrdorf“.
- 106) Ebenda.
- 107) Hittmair, Klostersturm, S. 158. - Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 29 (1968), S. 8.
- 108) I. Neumann, Steyr und die Glaubenskämpfe. VKSt. (1952), S. 89, 92.
- 109) Edlbacher, Chronik v. J. Zetl, a. a. O., S. 90.
- 110) F. Bernd, Das Dominikanerkloster und seine Kirche. Steyrer Zeitung, Beilage „Zum Feierabend“ v. 9. 11. 1950.
- 111) Pritz, Steyer, S. 22.
- 112) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 24 (1963), S. 7.
- 113) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 389, K. XI. - Bei den von Schroff erwähnten „handschriftlichen Aufzeichnungen der P. P. Dominikaner“ handelt es sich jedenfalls um die von 1472 bis 1721 reichenden „Annalen“ des Predigerordens im Oberösterreich. Landesarchiv in Linz, Herrschaft Steyr, Hs. Nr. 1517. - H. Tanner kaufte 1641 die eingestürzte Trißlische Behausung am Pfarrberg (heute Pfarrgasse Nr. 12); Rp. 1641, 343. - I. Krenn, Häuserchronik der Altstadt Steyr, VKSt., 1951, S. 86. – Tanner arbeitete auch an der Stadtpfarrkirche: 1648 erhielt er für seine Arbeit 27 fl. 1 s 18 d; 1658 den Betrag von 15 fl. 24 d; 1659 verrichtete er Maurerarbeiten an den Altären und am Gewölbe, wofür er 3 fl. 1 s 26 d bekam. F. Pfarrkirchenrechnungen, K. XI, L. 29: Rechnungen der Jahre 1648, 1658, 1659.
- 114) Dehio, Oberösterreich, S. 329.
- 115) Rp. 1649, 251.
- 116) Rp. 1652, 87.
- 117) Letzte Renovierung 1960 durch Chlothilde Rauch in Altmünster. Linzer Volksblatt
- 118) Rp. 1647, 379.
- 119) Stadtgerichtsprotokoll 1651, Hs. Nr. 194.
- 120) Klement wurde in diesem Jahre wegen ausständiger Gefälle vom Rate belangt. Rp. 1665, 7. - 1678 erhielt der Steinmetz „wegen bezichtigter Zauberei“ 4 Wochen Arrest, musste einen halben Tag lang in den Knozer und wurde aus der Stadt gewiesen. Stadtgerichtsprotokoll 1678, Hs. Nr. 200, 150 ff., 160.
- 121) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 25 (1964), S. 33.
- 122) Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender 1907, Chronik.
- 123) Daher die Bezeichnung „Marienkirche“.
- 124) Rp. 1652, 47, 60.
- 125) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 24, S. 24.
- 126) Rp. 1665, 51.
- 127) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 25 (1964), S. 18. - A. Bodingbauer, Zwei bemerkenswerte Weihnachtsbilder in Steyr. VKSt., Heft 23 (1962), S. 67 f. – 1967 wurde Luckners Sarg in eine andere Gruft übertragen, ebenso die in einem Kupfersarg bestattete Tochter Luckners Anna Maria Freiherrin von Weißenfeld, die als Dichterin dem „Pegnitzer Blumenorden“ angehörte (gest. 31. 10. 1700). Steyrer Zeitung v. 23. 11. 1967.

- 128) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 25 (1964), S. 17 (Abbildung). - Krenn, Häuserchronik, VKSt., (1951), S. 35. - Ubell, Sammlungen im Landesmuseum, a. a. O., S. 300.
- 129) Orgel 1.200 fl., Orgelkasten und Chorgeländer 566 fl., Chor-Vergrößerung durch Huber 500 fl. Oberösterreich. Landesarchiv Linz, Herrschaft Steyr, Schachtel 316.
- 130) O. Kastner, Eisenkunst im Lande ob der Enns (1961), S. 112.
- 131) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 390, K. XI. - Pritz, Steyer, S. 22.
- 132) Schroff, Regesten, Bd. 2, S. 17, K. XI.
- 133) Hittmair, Klostersturm, S. 214 ff.
- 134) Pritz, Steyer, S. 23.
- 135) J. Schasching, 100 Jahre Jesuiten in Steyr (1965), S. 2. – Renovierungen: 1822: Kirchenraum (Schroff, Regesten, Bd. 2, S. 231, K. XI); 1856-1859: Marienstatue auf dem Hochaltar, Vergoldung des Tabernakels und der beiden Engel. Die Restaurierung des Hochaltars oblag Maler Johann Redl, den Altar zur „Schmerzhaften Muttergottes“ in der gotischen Kapelle erneuert der Maler Johann Gruber (Alois Leopold Anton, Steyr's Chronik 1836-1867, Abschrift, Hs. im Stadtarchiv, S. 228, 256); 1857: Fassade, Erneuerung durch Baumeister Karl Gutbrunner (A. L. Anton, Steyr's Chronik, S. 238); 1863: Kapellen und Statuen in der Kirche (Steyrer Kalender 1936, S. 260); 1904: Kirchenschiff (J. Harter, Die ehemalige Dominikanerkirche zu Steyr. Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post v. 12. November 1905); 1933: Fassade (Steyrer Kalender, 1935, S. 273); 1953: Fassade und Inneneinrichtung (G. Tripp, N. Wibiral, Denkmalpflegearbeit in Oberösterreich 1945-1955. OÖ. Heimatblätter, Jg. 10 (1956), Sonderheft: Denkmalpflege in Oberösterreich von 1945 bis 1955, S. 146.
- 136) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 29 (1968), S. 8. - Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 390, K. XI. - A. L. Anton, Steyr's Chronik, S. 205.
- 137) Pritz, Steyer, S. 292 ff.
- 138) Rp. 1647, 259, 342 f. - 1648, 325.
- 139) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 24 (1963), S. 16. - I. Krenn, Häuserchronik der Altstadt Steyr. Phil. Dissertation, Innsbruck, Maschinschrift (1950), Nr. 106.
- 140) Pritz, Steyer, S. 299 f.
- 141) Rp. 1662, 2. - Später, aber noch in diesem Jahre, ersuchten Handwerker abermals den Magistrat, die Klosterjungfrauen aufzufordern, ihre „Bau- und Schmiedearbeiten zum Klostergebäude“ nur von hiesigen Meistern anfertigen zu lassen. Rp. 1662, 132.
- 142) Dehio, Steiermark (1956), S. 227.
- 143) Stadtarchiv Steyr: Garstner Archivalien, F. Steiermärkische Stiftsregister, K. XII, L. 18.
- 144) Pritz, Steyer, S. 301. - Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 24 (1963), S. 16.
- 145) Die Priorin hätte dafür auf der Seite gegen den Berggassen-Brunnen einen Schuh breit abgetreten. Rp. v. 2. 5. 1676.
- 146) Rp. v. 7. 8. 1676, 130. - 1679 ersuchten die Nonnen den Rat um „Augenschein“ bei der Kirche. Rp. v. 16. 6. 1679.
- 147) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 751, K. XI.
- 148) Pritz, Steyer, S. 305. - Haus Berggasse Nr. 12; Krenn, Häuserchronik, Maschinschrift, Nr. 108.
- 149) Rp. 1681, 43.
- 150) Pritz, Steyer, S. 305.
- 151) Der Hochaltar kam auf 3.000 fl. zu stehen, von den Seitenaltären kostete der eine 200, der andere 124 Gulden, für die Kanzel wurden 200 Gulden ausgegeben. Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 751, K. XI.
- 152) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 751, K. XI.
- 153) Rp. v. 21. 5. 1683, 77.
- 154) Pritz, Steyer, S. 317.
- 155) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 751, K. XI. - Pritz, Steyer, S. 305.
- 156) Die kleine Glocke wurde 1694 um 100 fl., die mittlere 1699 um 269 fl. und die große 1720 um 466 fl. angekauft. Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 751, K. XI.
- 157) Pritz, Steyer, S. 328 ff.

- 158) Rp. 1727, 251, 288. - E. Krobath, Das große Feuer vom Jahre 1727. Steyrer Zeitung, Beilage zur Unterhaltung v. 13. 1. 1966.
- 159) Auf Anraten des Abtes von Garsten, des bischöflichen Kommissärs Engl und des Exjesuiten Anger in Steyr nahmen die Cölestinerinnen die Ordensregel der Ursulinerinnen an, um sich dem Unterricht der weiblichen Jugend widmen zu können. Im Jahre 1784 war jedoch ein Teil der Nonnen mit dem „Ursulinerinnen-Institut“ unzufrieden, es fehlte auch das Geld zur Aufnahme von Lehrerinnen. Dies führte schließlich dazu, dass am 21. März 1784 von der geistlichen Hofkommission die Aufhebung des Klosters „wegen unzulänglichen Vermögens“ beantragt wurde. J. Ofner, Zur Geschichte des Schulwesens der Stadt Steyr im 18. und 19. Jahrhundert (1774-1869). VKSt., Juli 1949, S. 32.
- 160) Vor 1777 schmückte den Hochaltar ein Bild von Karl v. Reslfeld, gemalt 1731, es kostete 200 fl. Pritz, Steyer, S. 330. - Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 754, K. XI. - Johann Georg Morzer malte in der ehemaligen Gruft ein Fresko, darstellend den Gekreuzigten, hl. Maria und hl. Johannes, Dehio, Oberösterreich, S. 332.
- 161) Hittmair, Klostersturm, S. 146. - über Antrag des Kreisamtes vom 27. 4. 1787 kam nach Thanstetten auch ein Kruzifix, ein Fastenbild, die Pyramiden und Antependien. Krobath, Bürgermeister, VKSt. Heft 29 (1969), S. 7.
- 162) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 890, K. XI.
- 163) Hittmair, Klostersturm, S. 146.
- 164) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 29 (1969), S. 7.
- 165) Am 17. 12. 1632 hatte der Abt von Garsten den Altar zu Ehren des gekreuzigten Erlösers in der Turmhalle und den Altar zu Ehren der Heiligen Gregor und Michael konsekriert. Lenzenweger, Pfarrnetz Garsten, S. 235, 239.
- 166) So vermachte z. B. Maria Flurerin 1647 zur Kirche 100 Gulden, 1648 spendete Frau Achtmarcht 11 ¼ Lot „gute Perl“; 1654 verzeichnet die Pfarrkirchenamtsrechnung abermals eine Perlen-Spende (1¼ Lot). Wahrscheinlich zur Deckung der Ausgaben verkaufte 1648 der Kirchenamtsverwalter 270 Pfund Kupfer vom „Tächl der Händlichen Capeln“ um 59 fl. 3 s 6 d an Maximilian Luckner und Georg Mittermayr. F. Gottesdienststiftungen 1364-1778, K. XI, L. 34, Nr. 48. - F. Pfarrkirchenamtsrechnungen 1609-1704, K. XI, L. 29: Rechnungen 1648, 1654. – Das Kirchenvermögen verwaltete der vom Magistrat bestellte Kirchenamtsverwalter. Lt. Instruktion 1689 führte er die Aufsicht über das Kirchengebäude, Ornate, Kirchenbediente und über die Dienstleistungen der dem Pfarrkirchenamt unterstehenden 43 Pfarrkirchenamts- und 18 Benefiziatamtsfeuerstätten. F. Instruktionen, MK., Nr. 1180. Pfarrkirchenamtsrechnungen 1609-1704: Rechnung des Jahres 1700.
- 167) Rp. 1652, 319.
- 168) Vgl. Dehio, Oberösterreich, S. 328.
- 169) F. Pfarrkirchenamtsrechnungen 1652, 1654, 1655, K. XI, L. 29. - Im Stadtarchiv ist nur ein geringer Bestand an Pfarrkirchenamtsrechnungen vorhanden.
- 170) Pfarrkirchenamtsrechnung 1655, K. XI, L. 29.
- 171) Dehio, Oberösterreich, S. 175.
- 172) F. Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 153: Inventar 1661.
- 173) Rp. V. 4. 10. 1662, 228.
- 174) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 24 (1963), S. 9. - Pritz, Steyer, S. 295.
- 175) Pfarrkirchenrechnung 1658, 1659, K. XI, L. 29. - F. Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 166: Relationen über Kirchenamtsrechnungen, Legat des Dr. med. Joh. Schüfer (Schiefer). Eine Altarstiftung des Sebastian Bommaister erwähnen die Ratsprotokolle 1663. Rp. 1663, 168.
- 176) J. Ofner, Kunstchronik der Stadt Steyr, VKSt., Heft 29 (1969), S. 61
- 177) Rp. v. 2.12.1667
- 178) F. Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 177.
- 179) Riesenhuber, Barockkunst, S. 571. - Perndl, Garsten, S. 40 f. - J. Wussin und A. Ilg, Beiträge zur österr. Künstler-Geschichte. Mitteilungen d. k. k. Central-Commission, XV. Jg. (1889), S. 34 f.
- 180) F. Pfarrkirche 1774-1783, K. XI, L. 28, Nr. 352

- 181) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 25 (1964), S. 19.
- 182) Rp. v. 24. 5. 1679.
- 183) Rp. V. 12. 8. 1679, 213.
- 184) Rp. V. 14. 12. 1680, 182.
- 185) Rp: v. 31. 3. 1681, 63; Rp. v. 12. 10. 1686, 168. - Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 746. Es handelt sich um den Verzicht auf die Zinsen für ein ansehnliches Kapital, das Hofkammerrat Pfaff der Stadt Steyr geliehen hatte. Pritz, Steyer, S. 315.
- 186) 1685 aus einer Verlassenschaft 1400 Gulden. Rp. 1685, 139. - Schon früher vermachte Sebastian Aichholzer 50 fl., Maximilian Luckner 100 Gulden. Rp. 1687 - 88. - 1686 wurden „verschiedene Legate“ für den neuen Hochaltar gemacht. Schroff, Bd. 6, S. 674, K. XI.
- 187) Rp. 1686, 168.
- 188) 1687 wurde die Bürgerschaft „vor einem falschen Sammler“ gewarnt. Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 708.
- 189) F. Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 177: Spaltzettel (Konzept).
- 190) Ebenda: Orig. Spaltzettel.
- 191) Die in den Archivalien erwähnten „Abrisse“ und Entwürfe sind nicht mehr vorhanden.
- 192) F. Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 177: Orig. Spaltzettel.
- 193) Ebenda: Spaltzettel v. 12. 3.1687 (Konzept).
- 194) Rp. 1687, 158, 167.
- 195) Pritz, Steyer, S. 315.
- 196) Rp. 1687, 37.
- 197) F. Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 177 : „Bedenckhen Über Herrn Bartholome Rähöfer des äußern Rats geführte Hochalthars Vncosten Rechnung“ v. 28. 9. 1689.
- 198) Dehio, Oberösterreich, S. 328.
- 199) Pritz, Steyer, S. 315.
- 200) Vgl. Hans Gerhard Evers, Rubens und sein Werk, Brüssel (1944). - Bei Regotisierung der Stadtpfarrkirche wurde 1857 der barocke Hochaltar durch einen neugotischen von F. Schönlaub (München) ersetzt. Nur das Altarblatt von Reslfeld ist erhalten geblieben. Es kam in die St.-Margareten-Kapelle. Heute hängt das Bild über dem Eingang zur Turmkapelle in der Stadtpfarrkirche.
- 201) Pritz, Steyer, S. 315. - Rp. v. 22. 9. 1688, 194.
- 202) Pritz, Steyr, S. 314 f. - Lenzenweger, Garsten, S. 236. - Die Übertragung der Reliquien zeigt ein Ölgemälde aus dem Jahre 1688 im Heimathaus Steyr.
- 203) Pritz, Steyer, S. 315.
- 204) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 916, K. XI.
- 205) Rp. 1689, 121.
- 206) Pritz, Steyer, S. 316. - Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 762. - Lenzenweger, Garsten, S. 236, 239. - Am 13. 10. 1682 hatte der Abt den Kreuzaltar geweiht. Lenzenweger, Garsten, S. 238. - 1686 legierte der Ratsherr und Handelsmann Johann Georg Vitsch für einen Altar in der Stadtpfarrkirche 10 Gulden. F. Testamente, K. XI, L. 14, Buchstabe FV.
- 207) Es handelt sich um den kaiserlichen Waffenlieferanten Hans Ludwig Mittermayr, der das Adelsprädikat „von Waffenberg“ erhielt und 1685 mit kaiserl. Bewilligung seinen Stammmamen ablegte. I. Hack, Steyr, und seine Beziehungen zum innerbergischen Eisenwesen. VKSt., 1953, S. 46 f.
- 208) F. Gottesdienststiftungen, K. XI, L. 34, Nr. 49: Bestätigung der Übernahme der Monstranz (Konzept). - J. Harter, Der stilistische Wandel der Monstranzformen. Christliche Kunstblätter, Jg. 51 (1919), Nr. 6, S. 63-68.
- 209) Der aus Mähren stammende Zeck(e)l lernte bei Johann Veibyl in Wien. Vor seiner Verehelichung um 1690 war er schon drei Jahre in Augsburg bei Michael Mair tätig. Für diese Mitteilung danke ich bestens Herrn Archividirektor Dr. H. F. Deininger in Augsburg.
- 210) F. Pfarrkirchen-Rechnungen, K. XI, L. 29: Rechnung 1698.
- 211) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 762, K. XI.

- 212) Rp. 1689, 83.
- 213) Rp. 1700, 131.
- 214) F. Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 141.
- 215) Rp. 1700, 134.
- 216) F. Pfarrkirchen-Rechnungen 1609-1709, K. XI, L. 29: Rechnung aus dem Jahre 1700. Die Rechnung für das Jahr 1701 ist nicht vorhanden.
- 217) F. Pfarrkirchenamtsrechnungen, K. XI, L. 29: Rechnung des Jahres 1705.
- 218) Ebenda: Rechnung des Jahres 1723.
- 219) Haybergers Vorgänger war Michael Zachhuber, seine Nachfolger die Maurermeister Wolfgang Hueber und Johann Wolfgang Hueber.
- 220) Rp. 1672, 143; - 1673, 125, 164, 165; - 1674, 120.
- 221) 22 1) Rp. 1689, 116. - Pritz, Steyer, S. 316. - 1737 brach der „Glächl“ der großen Glocke; der Magistrat übertrug die Instandsetzung dem Hammerschmiedmeister Franz Salcher. Rp. 1737, 178.
- 222) Rp. 1731, 103.
- 223) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 29 (1967), S. 18.
- 224) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 847. - Rp. 1746, 187. - Krobath, Bürgermeister Gotthard Hayberger, VKSt. 1953, S. 21 ff. - Der im Archiv der Stadtpfarre Steyr verwahrte „Pfarrturm-Riß“ stammt von Gotthard Hayberger. Siehe Abbildung.
- 225) Rp. 1751, 349.
- 226) Rp. 1756, 356. - Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 728, 853, K. XI.
- 227) Rp. 1756, 431, 543. - Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 746, K. XI.
- 228) 1 Wiener Klafter = 1,896 m. A. Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich (1952), S. 526. - Pritz, Steyer, S. 344.
- 229) F. Pfarrkirchenamtsrechnungen, K. XI, L. 29: Rechnungen 1755, 1756, 1757, 1758; - F. Pfarrkirche 1739-1757, K. XI, L. 27, Nr. 294: Rechnungsbelege. Ich konnte feststellen, daß die Petschaft Haybergers auf den Rechnungen, die er vorlegte, ein Wappen zeigte, und zwar einen Baum aus einem Dreieck wachsend. Den offenen Helm krönt ein Männchen, in der Rechten einen Zirkel haltend. Heraldiker E. Eßletzichler fertigte über mein Ersuchen eine Zeichnung der Petschaft an, die E. Krobath in den VKSt. 1967 (Heft 28, S. 6) publizierte.
- 230) Rp. v. 5. 4. 1757, 486. - Krobath, Bürgermeister, VKSt. Heft 27 (1966), S. 43 f.
- 231) J. G. Der Brand des Stadtpfarrturmes in Steyr vor 50 Jahren. Steyrer Zeitung, Jänner 1926.
- 232) F. Pfarrkirche 1739-1757, K. XI, L. 27, Nr. 186: „Die Erhöcherung des Statt Pfarr Thurns zu Steyr A. 757 betr.“
- 233) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 709, K. XI. - Pritz, Steyer, S. 344.
- 234) F. Pfarrkirchenamtsrechnungen, K. XI, L. 29: Rechnungen der Jahre 1755, 1756, 1757, 1758. - F. Pfarrkirche 1739-1757, K. XI, L. 27, Nr. 294: Rechnungsbelege. – Am 8. Jänner 1876, 22 Uhr 30 Minuten, wurde der barocke Turmhelm Haybergers ein Raub der Flammen. Maurer, Der Brand des Stadtpfarrturmes im Jänner 1876. Steyrer Zeitung, Beilage zur Unterhaltung, 91. Jahr, Nr. 4 v. 20. 1. 1966. – Das Kreuz befindet sich heute an der Nordwand des Turmes.
- 235) F. Pfarrkirchenamtsrechnungen, K. XI, L. 30: Rechnungen der Jahre 1772, 1773. Vermutlich erhielt Gürtler den angegebenen Betrag für die Bilder auf den zwei noch erhaltenen Fronleichnamsfahnen.
- 236) Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 873, K. XI.
- 237) Ebenda, S. 875. - J. Bayer, Die Stadtpfarr-Orgel in Steyr und deren jetzige Renovierung. Steyrer Zeitung 1932.
- 238) J. Bayer, Das Orgelwerk der Stadtpfarrkirche Steyr. Steyrer Zeitung v. 17. 3. 1960, Nr. 11. - Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 28 (1967), S. 43.
- 239) F. Pfarrkirchenamtsrechnungen, K. XI, L. 30: Rechnungen der Jahre 1775, 1777. - Das schöne Orgelgehäuse befindet sich seit 1895 in der Pfarrkirche Reichenthal im Mühlviertel. Die Orgel der Stadtpfarrkirche Steyr. Festschrift zur Orgelweihe am 16. 12. 1962.
- 240) F. Pfarrkirchenamtsrechnungen, K. XI, L. 30: Rechnung 1779.

- 241) S. J. Ofner, Kunstchronik, 5. Fortsetzung, VKSt., Heft 29 (1969), S. 58.
- 242) Rp. 1681, 162.
- 243) Rp. 1684, 94.
- 244) Taz = eine Getränkesteuer.
- 245) Rp. V. 18. 7. 1684, 125.
- 246) Gemeint sind wohl die der Stadt unterstehenden Ämter (z. B. Stadtpfarrkirchenamt, Spitalamt, Bruderhausamt).
- 247) Rp. V. 14. 8. 1684, 139.
- 248) Rp. v. 6. 2. 1685, 21. - Die finanzielle Lage der Stadt war sehr ungünstig. Rp. 1685, 89.
- 249) Rp. 1685, 104; - 1686, 21.
- 250) Rp. 1686, 125.
- 251) Perndl, Garsten, S. 33.
- 252) Rp. 1687, 37. - Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 25 (1964), S. 32 f. – Nach Schroff (Regesten, Bd. 6, S. 894) sollen die Gesamtkosten 4.958 Gulden betragen haben.
- 253) Rp. V. 15. 7. 1691, 122.
- 254) Ambros Freydenpichl, Wunderwirkender Lebens-Baum / Das ist: Außerlesene Gnaden-Geschichten / so das Allergnadenreichste JESUS-Kindl in dem Baum / unter den so genannten Himmel / unweith der Lands=Fürstl. Stadt Steyr / durch seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit Von Anno 1698. biß 1712, denen Armseligen Kranck= und Bresthafften Menschen erwiesen. Steyr. Gedruckt bey Joseph Grünenwald (um 1712/13).
- 255) J. Perndl, 250 Jahre Christkindl. Sonderdruck aus dem Jahresbericht des Kollegium Petrinum 1957/58, S. 3 ff.
- 256) Leopold Arthofer, Geschichte von Garsten, o. J., S. 78.
- 257) Perndl, 250 Jahre Christkindl. F. Steinbock, Entstehungsgeschichte der Kirche in Christkindl. VKSt., Heft 14 (1954), S. 20. Josef Perndl, Christkindl / Stadt Steyr, Oberösterreich. Kunstführer Nr. 683 (1958). Dehio, Oberösterreich, S. 48 f. Zur Geschichte der Wallfahrtskirche Christkindl sind im Stadtarchiv keine Archivalien vorhanden.
- 258) G. Grüll, Der adelige Landsitz Rosenegg. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 100 (1955), S. 191 - 220.
- 259) F. X. Pritz, Geschichte der ehemaligen Benediktiner-Klöster Garsten und Gleink. Linz (1841), S. 199 ff. - Archivalien zur Kunstgeschichte der Abtei Gleink fehlen im Stadtarchiv.
- 260) Dehio, Oberösterreich, S. 90 f. - Eine gründliche Restaurierung der ehemaligen Klosterkirche wurde 1954 vorgenommen. O. V., Ein Juwel des Landes neu gefaßt. Linzer Volksblatt v. 18. 12. 1954. - O. V., Die Gleinker Kirche in neuem Glanz. Steyrer Zeitung v. 23. 12. 1954. - Die 1696 aufgesetzte Turmkuppel wurde 1810, 1824 und 1901 erneuert. Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender 1902, S. 137.
- 261) Riesenhuber, Barockkunst, S. 575.
- 262) Pritz, Garsten und Gleink, S. 203.
- 263) V. Trautwein, Der Zwergengarten in Gleink. 75. Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums Steyr, Schuljahr 1957/ 58, S. 7-19.
- 264) J. Schmidt, Linzer Kunstchronik. 1. Teil (1951), S. 89.
- 265) R. Hittmair, Der Josefinische Klostersturm im Lande ob der Enns (1907), S. 156 ff.
- 266) VKSt., Heft 27 (1966), S. 70: J. Ofner, Kunstchronik.
- 267) F. Bruderhaus, K. III, L. 29, Nr. 109.
- 268) Rp. 1684, 130.
- 269) Pritz, Steyer, S. 317.
- 270) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 27 (1966), S. 41.
- 271) Den Transport von St. Florian nach Steyr besorgte Postmeister Reichard v. Paumgarten, wofür 2 Gulden zu bezahlen waren. Der Abbruch des alten Altares kostete 34 Kreuzer. Für die Aufsetzung des neuen Altares und für „Verzöhrtes von Bildhauer und Tischler“ wurden 5 Gulden 44 Kreuzer ausgegeben.

- 272) F. Bruderhaus 1706-1770, K. III, L. 29, Nr. 72: „Anmerckhung Über das den 9ten May 1749 abgebrunene arme Bruederhauß, und dessen widerumige auferbauung betr. von Wolfgang Joseph Petz Resignierter Bruederhaus Ambts Verwalter.“ - Petz war Ratsherr, Schiffmeister und Gastgeb. - Vgl. Pritz, Steyer, S. 342. Karl Berghaler, Die Bruderhausstiftung in Steyr und ihr Besitzstand in der geschichtlichen Entwicklung. O. J., Maschinschrift. - Der mit Weißblech gedeckte Turm der Bruderhauskirche wurde durch den Brand vom 3. Mai 1842 abermals zerstört, die Kuppel stürzte ein, die Glocken schmolzen. Schroff, Regesten, Bd. 6, S. 11 ff.
- 273) Siehe J. Ofner, Kunstchronik, VKSt., Heft 28 (1967), S. 67 ff.
- 274) Rp. 1652, 172.
- 275) Pritz, Steyer, S. 317.
- 276) Rp. 1735, 206.
- 277) Lehrbaum = Lärchenbaum. Rp. 1756, 394. - Es handelt sich jedenfalls um das Kruzifix an der alten Mauer des Klostergartens (Leopold-Werndl-Straße Nr. 5), das nach Dehio (Oberösterreich, S. 338) ein „gutes barockes Bildwerk“ aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts darstellt. Derzeit im Heimathaus. Restauriert von Prof. Dr. Mayrhofer.
- 278) Riesenhueber, Barockkunst, S. 564.
- 279) Rp. 1767, 169.
- 280) Stadt-Kassa-Amts-Rechnung 1772, Hs. 57, fol. 76, Nr. 1094.
- 281) Pritz, Steyer, S. 350.
- 282) Hittmair, Klostersturm, S. 243.
- 283) Lenzenweger, Garsten, S. 239.
- 284) Hittmair, Klostersturm, S. 241.
- 285) Siehe J. Ofner, Kunstchronik, VKSt., Heft 26 (1965), S. 52 ff.
- 286) Pfarrkirchenamtsrechnungen 1609-1704, K. XI, L. 29: Rechnung 1654.
- 287) J. Harter, Die St-Margareten-Kapelle in Steyr. Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post, Jg. 1911, Nr. 3.
- 288) Stadtpfarrarchiv Steyr, F. XIV-Kapellen, Nr. 2: Schreiben Johann Wussin an den Stadtpfarrer v. 1. 1. 1883.
- 289) Pritz, Steyer, S. 317. - Nach Dehio (Oberösterreich, S. 329) stammt der gegenwärtig in der Kapelle befindliche Altar aus 1724, der Tabernakel aus der Zeit um 1800.
- 290) Dehio, Oberösterreich, S. 329. - Das Bild wurde 1843 von dem Maler Martin Franz Pitzer restauriert. E. S., Der Turm der Margareten-Kapelle (1903).
- 291) F. Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 191. - Rp. 1710, 135.
- 292) F. Pfarrkirchenamtsrechnungen 1749-1770, K. XI, L. 30: Rechnung 1751.
- 293) Lenzenweger, Garsten, S. 235.
- 294) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 29 (1969), S. 8. - Die Kapelle wurde 1843, 1893, 1903-1905, 1909-1910 restauriert.
- 295) Siehe J. Ofner, Kunstchronik, VKSt., Heft 27 (1966), S. 69.
- 296) Die Gruft war der untere Raum der Doppelkapelle.
- 297) Die Annalen (1590-1622) des Wolfgang Lindner. Hg. von K. Schiffmann. Archiv für die Geschichte der Diözese Linz (1910), S. 121. - Am 20. 7. 1607 erstatteten Handwerker ein „Gutachten“ über die Baufähigkeit der Kapelle. F. Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 159.
- 298) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 25 (1964), S. 13.
- 299) Rp. 1660, 223; - 1662, 90; - 1663, 46. - Lt. Ratsbeschluss sollte Pfarrer Raitenberger als Benefiziat der Traintenstiftung 150 Gulden zu „Abbrech und Reparierung der Traintdenstiftskapelle“ bezahlen. Rp. 1663, 183. - F. Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 159.
- 300) Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 166.
- 301) Rp. 1668, 100, 138.
- 302) Diözesanarchiv Linz: Diözesan-Akten, F. 339, Nr. 3. - Rp. 1700, 211.
- 303) F. Pfarrkirchenamtsrechnungen 1771-1779, K. XI, L. 30, Rechnung 1772.

- 304) Gesperrt wurden noch die Kapelle im Herrenhause, im Lazarett bei der Steyr und die uralte St. Nikolaus Kapelle in der Stadtkaserne (Stadtplatz Nr. 13). Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 29 (1969), S. 8.
- 305) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 29 (1916), S. 8.
- 306) Ebenda, S. 8.
- 307) Steyrer Zeitung Nr. 8 v. 27. 1. 1889.
- 308) Die Trainten- (Traindten-) oder Truentenkapelle wurde auch Dreifaltigkeitskapelle genannt (siehe Schneiderzeche). - Nicht mehr vorhanden ist auch die um 1730 erbaute Hettl-Kapelle, Frauengasse Nr. 1. Sie besaß einen querelliptischen Hauptraum. Dehio, Oberösterreich, S. 332. Ein Schmiedeeisengitter (1732) befindet sich im Heimathaus Steyr.
- 309) Rp. 1633, 103; - 1647, 265. - Pritz, Steyer, S. 18. Fabrikstraße
- 310) Rp. 1676, 145.
- 311) Dehio, Oberösterreich, S. 331.
- 312) F. Pfarrkirche 1653-1715, K. XI, L. 26, Nr. 166: Relationen über Kirchenrechnungen. Der Bau einer Friedhofskapelle wird in den Ratsprotokollen schon 1659 erwähnt. Rp. 1659, 64.
- 313) Pritz, Steyer, S. 316. - Lenzenweger, Garsten, S. 249.
- 314) Sierninger Straße Nr. 115.
- 315) Rp. V. 12. 9. 1644, 185.
- 316) Dehio, Oberösterreich, S. 331 f.
- 317) F. Berndt, Der Plautzenhof in Steyr. Steyrer Zeitung, Unterhaltungsbeilage v. 5. 11. 1959. - Heute Annaberg Nr. 4.
- 318) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 25 (1964), S. 22.
- 319) 310) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 27 (1966), S. 44. - Rp. 1755, 297; - Rp. 1755, 223, 342.
- 320) F. Trojak, St. Anna. Steyrer Zeitung. - 1951 wurde die Kapelle renoviert. Steyrer Zeitung v. 28. 6. 1951. - Pritz, Steyer, S. 17 ff., 344.
- 321) Schroff, Regesten, Bd. 2, S. 184, K. XI.
- 322) Rudolf v. Khoß-Sternegg, Johann von Nepomuk. Welt und Heimat. III. Beilage zur Linzer Tages-Post, Nr. 16 v. 14. 10. 1933.
- 323) B. Grimschitz, Johann Michael Prunner. Wien (1958), S. 55 f.
- 324) Die Chronogramm-Inschrift an dem Sockel lautet: „Begehret Dessen Mächtige Vorbltt In allen Angelegenheiten“ (MDCLLVIII = 1759).
- 325) F. Bau- und Straßensachen 1490-1777, K. III, L. 19, Nr. 4439.
- 326) Rp. v. 1. 3. 1706, 50. - Pritz, Steyer, S. 322. - Diese Statue wurde später von einem Garstnerischen Untertanen umgeworfen und wurde wieder aufgerichtet. Oberösterr. Landesarchiv: Stiftsarchiv Garsten, Bd. 296, Nr. 4. - Die heute bei dem Aufgang zur Michaelerkirche befindliche Statue wurde auf Veranlassung des Ehrenkanonikus Vorstadtpfarrer Dürrnberger 1892 errichtet. Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender 1894, S. 124.
- 327) F. Bau- und Straßensachen 1490-1777, K. III, L. 19, Nr. 4464.
- 328) Vielleicht handelt es sich um jene Statue, die sich gegenwärtig vor dem „Bierhäusl“ an der Straße nach Sierning befindet. Sie wurde im Herbst 1968 von einem betrunkenen Autofahrer umgestoßen und schwer beschädigt.
- 329) Das Tor stand in der Johannesgasse in Ennsdorf. - Dehio-Ginhart, Oberösterreich (1941), S. 201. - Dehio, Oberösterreich, S. 326. - Schöne Johann-von-Nepomuk-Kapellen stehen in Christkindl und Gleink. Statuen sind vorhanden beim Schloss Engelseck, an der Leopold-Werndl-, Krakowizer- und Eisenstraße.
- 330) Pritz, Steyer, S. 326. In der Nähe der Kapelle war ein „Pestfriedhof“.
- 331) 1902 ließ die Garstner Lehrerin Anna Schweighofer die Kapelle erneuern. Der Maler Anton Stern (1827- 1924) malte das Bild des hl. Berthold auf eine Kupferplatte, mit der das alte Fresko abgedeckt wurde. Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender 1903, S. 154. - 1967 wurde die Kupfertafel entfernt und das ursprüngliche Fresko von Prof. Dr. Mayrhofer erneuert.
- 332) Derzeit befindet sich die Säule zur Restaurierung bei ak. Bildhauer Leopold Hollnbuchner.
- 333) Schroff, Regesten und Annalen, Bd. 2, S. 96, 102, 103.

- 334) Krobath, Bürgermeister, VKSt., Heft 26 (1965), S. 38 f.
- 335) F. Gottesdienst-Stiftungen 1364-1778, K. XI, L. 34, Nr. 90. Orig. Perg.-Urkunde mit anh. Zunft-siegel der Messerer.-Renovierungen 1934, 1958. - Vermutlich geht die Bezeichnung „Mess-ererkreuz“ auf die Betreuung der Mariensäule durch die Messerer zurück.
- 336) Rp. V. 27.4. 1748, 86.
- 337) Rp. 1754, 4.
- 338) Rp. 1757, 199. - Knab ließ eine Kapelle erbauen. Pritz, Steyer, S. 38.
- 339) Rp. 21. 5. 1759, 383.
- 340) Rp. 1736, 286, 366. - Pritz, Steyer, S. 333.